Zimmermann
EMMENDINGEN · AM TOR

Nachruf

Nach kürzerem Kranksein verschied am Mittwoch, den 25. Januar ds. Jahres unser treuer Arbeitskamerad

Josef Jägle

Der Verstorbene hat über 26 Jahre mit seiner ganzen Kraft als Eisenhobler unserem Unternehmen wertvolle Dienste geleistet.

In dankbarer Anerkennung werden wir ihm ein ehrenvolles, dauerndes Andenken bewahren.

EMMENDINGEN, den 28. Januar 1939.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Wehrle-Werk A. G.

Preiswerte 844

Schuhwaren

finden Sie während des **Winterschluß-Verkaufs** bei

Johann Zick

Schuhwaren — Emmendingen

Während meines

Winter-Schluß-Verkaufs

vom 30. Januar bis 11. Februar 1939

Blusen

ganz besonders billig bei

ERNST **Schachenmeier**

EMMENDINGEN · ADOLF-HITLER-PLATZ · LAMMSTR.

Kaffee Eichkorn *Emmendingen am Tor*

Zum Wochenend

Konzert und Tanz

Sonntag ab 8 Uhr **Kappenabend**

Jeden Montag geschlossen. 89

Tanz-Schule Fichter

Freiburg i. Br., Schloßbergstraße 15, Fernruf 1802

beginnt Anfang Februar in **Emmendingen**

einen neuen Tanzkurs für Gesellschaftstanz

Weitere Anmeldungen Sonntag, den 5. Februar 1939, von 5 bis 7 Uhr abds.

Blume-Bautz (Nebenzimmer) 883

Drahtgeflechte
und Zubehör
Conrad Lutz, Emmendingen

Kachelöfen und Herde, Wand- u. Bodenbeläge empfiehlt:
Eugen Hug
Hafnermeister
Riegel a. K.
Bedarfsdeckungsscheine f. Kinderbeihilfen und Ehestandsdarlehen werden angenom.

Ihre sämtlichen Drucksachen
erhalten Sie immer vorteilhaft und gut durch die **Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen.**

Unser **Winter-Schluß-Verkauf**
bietet Ihnen ganz besondere Vorteile.
Sämtliche Winterwaren sind im Preis weit herabgesetzt. Besichtigen Sie unsere Schaufenster!
E. Kost-Martin
Emmendingen, Markgrafenstraße 2

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.79 zuz. Postauftragsgeld. Einzelverkaufspreis 10 Stück 10 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — **Emmendinger Tagblatt**

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Rpf einspaltig, Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Drahtanschrift: Bötter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr 7982 Amt Karlsruhe

Nr. 25 — **Emmendingen, Montag, 30. Januar 1939** — **74. Jahrgang**

Das Führerwort an Großdeutschland

Der 30. Januar im Zeichen der Reichstagssitzung

Sechs Jahre sind am Vormittag des 30. Januar 1939 seit der denkwürdigen Stunde vergangen in der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Führer des neuen Deutschland die Befehlsgewalt übergab. Nur sechs Jahre — aber welche Fülle welthistorischer Ereignisse ist in dieser verhältnismäßig kurzen Zeitspanne über uns hinweggebraust! Was blieb von dem Deutschland von damals, das sich in tausend Zuckungen, in den Fieberkrämpfen eines fast unheilbaren Krankheitszustandes wand? Wir blicken heute zurück und sagen nichts. Die Nöte, die uns im Jahre 1933 bedrängten, sind verweht wie ein trüber Spuk. Die schlimmste Not, die Arbeitslosigkeit, wurde so radikal beseitigt, daß der heutige Ruf nach Arbeitskräften, die an allen Orten mangeln, demgegenüber fast grotesk wirkt. Aber auch sonst, wo sind die Fragen und Probleme geblieben, die damals in Zeitungsaufsätzen und Artikeln bestöhnt wurden? Nichts mehr davon ist am Leben! Eine ganze Welt neuer Fragen und Aufgaben hat sich vor dem fast erschreckten Blick der Zeitgenossen erhoben Schwierigkeiten entstanden und wurden gemeistert, von denen vor sechs Jahren noch kein Mensch wußte. Eine neue Härte, eine unbedingte Willensentschlossenheit meißelte sich in das Gesicht unserer Gegenwart. Aus deutschen Problemen wurden Weltprobleme, aus Zielen der Innenpolitik wurden Forderungen von weltpolitischer Bedeutung. Die alten Gewänder wurden unserem Volke längst zu eng. Die Grenzen des zweiten deutschen Reiches zerbrachen vor der Fülle des drängenden inneren Lebens. Uralte Heimat kehrte heim ins Reich. Die neuen Grenzpfähle stehen weit draußen in den früher so bitter umkämpften Gebieten unserer nationalen Kultur. Der neue Reichstag, der am stolzen 30. Januar 1939 zusammentritt, ist mit seinen 855 Abgeordneten der größte Reichstag der deutschen Geschichte. Eine Zeitwende sondergleichen liegt hinter uns. Eine Weltwende von gewaltigstem Ausmaß kündigt sich an.

Es gehört untrennbar in das Bild dieser Zeit, daß auch die Umrahmung eines so großen Geschehens ungewöhnliche Zeichen trägt. Was haben wir allein in den letzten Tagen erlebt. Die Sturmfahnen des nationalen Spaniens flattern heute über der Hochburg des roten Widerstandes, über Barcelona. Nach jahrelangem Kampf brach auch hier der bolschewistische Aufruhr zusammen, obwohl er von allen Demokratien der Welt mit Waffen und Menschenmaterial versehen wurde. Wie eine Herde aufgescheuchter Schafe jagen die kommunistischen Drahtzieher und Feuerandünder von Land zu Land. Noch einmal hetzt der jüdische Weltfeind zum Kriege. In Frankreich und England steuern die Regierungen mit Mühe einen Kurs der Vorsicht, während auf der Straße zur Preisgabe jeder Vernunft und zur bewaffneten Hilfe für die spanischen Brudermörder aufgerufen wird. In fast allen Ländern des weiten Erdballs sind schwere soziale Krisenerscheinungen bemerkbar. Die Vereinigten Staaten von Amerika tarnen sich unter ihrem seltsamen Präsidenten Roosevelt zu einer Art von neuem Jerusalem. Sie hetzen zur offenen Invasion gegen die faschistischen Staaten Europas. Zugleich wird ein blutiger Krieg um reine Geldinteressen in Ostasien vorbereitet. In Südamerika stürzen schwere Erdbeben Zehntausende von Menschen in Entsetzen und Not. Ueberall schwankender Boden, ungewisse Möglichkeiten, Sorgen, Verzweiflungsschreie, überall Wühler und Hetzer, die an dem brodelnden Feuer ihr privates Süppchen zu kochen suchen, Unklarheit statt Klarheit, Gedankenlosigkeit statt fester Zielsetzung, böser Wille im Rabbinergewand einer heuchlerischen Moral.

Es ist notwendig, sich diesen Umkreis unserer Gegenwart vor Augen zu stellen, um den richtigen Standpunkt zur Beurteilung des deutschen 30. Januar, zur Bewertung unserer eigenen Arbeit zu finden. Das eine ist ganz sicher: auch wir haben uns in diesen Zuckungen der Zeit, in dem großen Geschehen der letzten sechs Jahre mitgewandelt. Die deutsche Kultur, die deutsche Wirtschaft, unsere Gesamthaltung dem Leben und der Welt gegenüber ist eine andere geworden. Die riesigen Bänder der Autobahnen, die eines ganz neuen Willens zur Einheit, der weit über die bloße Beseitigung partikularistischer Sünden von ehemals hinausgreift. Die Bauten, die in unseren Städten entstanden sind und weiter entstehen, zeigen ein Gesicht von Stolz und Größe, das manchen Aeltern fast den Atem verschlägt. Das Wachstum unserer militärischen Rüstungen, die Zusammenfassung aller wirtschaftlichen Energien unter eine einheitliche Befehlsgewalt ist mit Wirtschaftsmethoden der Vergangenheit nicht mehr zu vergleichen. Auch in unserem eigenen Leben ist die neue Plattform, auf die unser ganzes Volk getreten ist, von Stunde zu Stunde immer stärker spürbar. Der Siegerstolz des Erfolges verbindet sich mit der tiefen Einsicht, daß nur große Opfer und zähe Entschlossenheit weiter aufwärts führen können. Auch der großdeutsche Reichstag steht im Lichte dieses inneren und äußeren Neuwerdens. Es ist kein Zufall, daß die Männer, die ihn am 30. Januar betreten, zwischen Krolloper und altem Reichstag an den Resten der alten Siegessäule vorbeifahren, die abgetragen werden. Diese Siegessäule, die an 1870/71 erinnert, ist auf ihrem alten Platz nicht mehr Ausdruck unserer Zeit. Sie wächst heute als neue Siegessäule höher und heller auf jener großen Prachtstraße heran, die als West-Ost-Achse mitten durch das Herz der Reichshauptstadt gelegt wurde. An dem Bau dieser größeren Weltstraße unseres Volkes arbeiten wir noch alle. Sie repräsentiert mit ihrer Breite und ihrer geräumigen Lichtheit wie ein Symbol das Ziel, dem wir entgegenstreben. Auch hier wird aus Altem Neues. Und es ist bezeichnend, daß außer uns nur ein einziges Volk ähnliche Bauten und Straßen aufrichtet, die befreundete italienische Nation, die mit uns im gleichen Marschschritt den Zug in die Zukunft angetreten haben.

Wenn am 30. Januar vor dem großdeutschen Reichstag unter einer solchen Umgebung der Führer das Wort nimmt, so erhält dieser Tag dann eine Weihe, die unmittelbar von den Millionen Rundfunkhörern als Zeugen dieses Ereignisses mitempfunden wird. Was Adolf Hitler an diesem Tage seinem Volke und der Welt zu verkünden hat, steht mehr denn je im Lichte der großen neuen Anforderungen, welche der nationalsozialistische Staat an alle Träger seines Kampfes stellen muß. Wieder einmal ist die Zeit für ein ernstes und offenes Wort reif geworden. Nicht nur in England und Frankreich wartet man darauf, daß Adolf Hitler ein Fazit der gegenwärtigen historischen Lage zieht. In der ganzen Welt benötigt man den Beitrag, den Deutschland durch Adolf Hitler zur allgemeinen politischen Weiterentwicklung fordernd und zielweisend zu geben hat. Damit hat auch für alle anderen Nationen der Erde jener Tag die Bedeutung erhalten, die er für Deutschland längst besitzt. Vergangenheit und Zukunft vereinen sich an ihm zu einem festen Ring. Wenn der Führer spricht, hat noch immer eine neue Epoche des internationalen Lebens begonnen.

„Der Fahnenträger"
ein Gemälde von Willy Waldapfel. (Weltbild — K.)
Unter der siegreichen Fahne vorwärts in das siebente Jahr!

Hermann Göring zum 30. Januar 1939

DNB. **Berlin**, 28. Jan. Zum 30. Januar 1939 hat Hermann Göring folgendes Geleitwort geschrieben:

Zum 30. Januar 1939.

Sechs Jahre sind seit dem denkwürdigen Tage vergangen, an dem Adolf Hitler die Führung des deutschen Volkes in seine starken Hände nahm. Nur eine kurze Spanne Zeit! Mit ihrem unerhört großen Geschehen wiegt sie jedoch in der deutschen Geschichte schwerer als Jahrzehnte und Jahrhunderte. Sie hat das Schicksal der Nation für Generationen bestimmt.

Am 30. Januar 1933: Deutschland lag in den Ketten des Versailler Diktates; Ehr und Wehr waren ihm genommen. Zum Objekt der internationalen Politik herabgewürdigt, war es nicht einmal souveräner Herr über seinen eigenen Grund und Boden. Das Volk, in Parteien, Klassen und Stände zerrissen, litt bitterste Not. Betriebe und Werkstätten waren verödet, sieben Millionen Erwerbslose drängten sich vor den Stempelstellen.

Am 30. Januar 1939: Das Großdeutsche Reich ragt inmitten der Welt empor, festgefügt ein Stahlblock von innerer Kraft und Geschlossenheit. Frei ist das Land, frei sind 90 Millionen Menschen, frei sind unsere Ströme, gesprengt sind die Fesseln des Tributsystems. Ueber Ehre und Unabhängigkeit der Nation wachen die Partei und die neue deutsche Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Und rings im deutschen Lande klingt die freudige Sinfonie der Arbeit.

Wenn am 30. Januar über allen Städten und Dörfern des Großdeutschen Reiches von Tilsit bis Aachen, von Flensburg bis Wien die Hakenkreuzflagge weht als herrliches Symbol der deutschen Macht und Größe, blickt das Volk dankbaren Herzens auf den Mann, der ihm als Retter aus Elend und Schmach den Weg zum alanzvollsten Aufstieg seiner Geschichte bahnte, auf seinen Führer Adolf Hitler.

Hermann Göring.

Parolen für das Jahr VII des Dritten Reiches

Tagesbefehle des Stabschefs der SA. Viktor Lutze und des Korpsführers des NSKK. Reichsleiter Hühnlein.

DNB. **Berlin**, 29. Jan. Der Stabschef der SA. Viktor Lutze und der Korpsführer des NSKK., Reichsleiter Hühnlein, wenden sich, wie die NSK. mitteilt, mit den Parolen für das VII. Jahr des Dritten Reiches in Tagesbefehlen zum 30. Januar an ihre Männer.

Stabschef Lutze:

Unser Dank an den Führer — die Tat!

Männer der Sturmabteilungen!

Hinter uns liegt ein Jahr historischer Entscheidungen.

Die Grenzen des Altreichs sind gefallen. Großdeutschland ist Wirklichkeit geworden. Die deutsche Ostmark, das Sudetenland sind eingefügt in die politischen Grenzen des Reiches. Die geniale Tatbereitschaft des Führers hat den Sieg davongetragen allen Gegnern und Widerständen zum Trotz.

Wir stehen heute an der Schwelle des Jahres VII des nationalsozialistischen Reiches. Wir wissen nicht, was dieses Jahr im einzelnen uns bringen wird. Aber eines wissen wir: daß das deutsche Volk auch im neuen Kampfjahr in unerschütterlicher Treue und Einsatzbereitschaft zum Führer stehen und ihm — jeder an seinem Platz helfen wird, den Aufbau des Reiches fortzusetzen.

Männer der SA.! Uns wird das Jahr VII des nationalsozialistischen Reiches wie bisher bereit finden zu höchstem Einsatz. Der Auftrag, den uns der Führer am Ende des Jahres VI gab, bedeutet für uns höchste Verpflichtung, und unser Dank an den Führer soll wie immer die Tat sein. In engster Zusammenarbeit mit der Wehrmacht des deutschen Volkes wollen wir mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften und mit dem uns eigenen Willen zur Tat und zur Leistung die Aufgabe erfüllen, die uns gestellt ist.

Es lebe der Führer!

Es lebe das nationalsozialistische Großdeutschland!

Korpsführer Hühnlein:

Rastlos voran!

NSKK-Männer!

Rastlos voran! Dieses ungeschriebene Gesetz des politischen Soldaten läßt uns an der Schwelle eines neuen Jahres nur selten mal einen kurzen Augenblick lang in stiller Rückschau verharren.

Aber hinter uns liegt ein politisches Jahr von einzigartiger geschichtlicher Größe: Das Geburtsjahr des Großdeutschen Reiches. Ich weiß, in jedem neuen Einsatz und in jedem Opfer seht Ihr für immer nur eine selbstverständliche, freudig übernommene Pflicht. Was Ihr aber in unermüdlicher, nie versagender Hingabe an Eurer Stelle dazu beitragt, das große Werk zu gestalten, ist höchster Anerkennung wert. Das Buch von „NSKK. im Sudetenkampf", welches in Kürze erscheint, weiß hiervon eine beredte Sprache zu sprechen. Auf errungenen Erfolgen zu rasten aber war noch nie Eure Art. So marschieren wir erhobenen Hauptes im alten ungebrochenen Kampfgeist hinein in das VII Jahr des Dritten Reiches.

Großdeutschland und unser Führer, Sieg-heil!

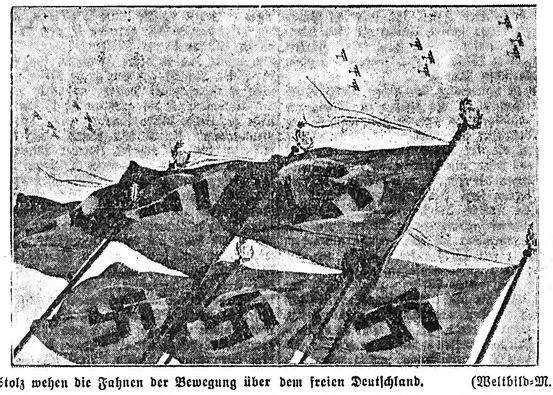
Dr. Ley:

„Unser Glaube setzt sich in Gehorsam um!"

DNB. **Stettin**, 29. Jan. Dem sechsten Jahrestag der Machtergreifung durch den Führer war am Sonntagmittag in Stettin eine große Kundgebung der gesamten Führerschaft des Gaues Pommern der NSDAP. gewidmet. Gauleiter Schwede-Koburg mit seinen Mitarbeitern, die Generalität der Wehrmacht und Marine, die Vertreter des Staates und weit über 2000 Männer und Frauen aller Gliederungen der Partei hatten sich um Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zu einer eindringlichen Feierstunde versammelt. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. nahm in seiner Rede zu allen Fragen des Werdens, des Ausbaues und des geschichtlichen Erfolges der NSDAP. Stellung. An den Beginn seiner Ausführungen stellte er die Frage: „Welches waren die Eigenschaften und Tugenden, die unsere Partei zur Macht geführt haben?" Aus seinem langjährigen eigenen Kampferleben, aus der engen Gemeinschaft mit seinen alten Kameraden und aus genauer Kenntnis der gegnerischen Methoden führte Dr. Ley seine Hörer in die einzelnen Abschnitte des gewaltigen vom Führer eingeleiteten und durchgeführten Ringens um Deutschland zurück. „Wer kämpft, muß damit rechnen, hin und wieder auch einen Schlag zu bekommen, der Menschen ohne Glauben für immer zu Boden wirft, der die Glaubensstarken aber nur widerstandsfähiger und zäher in ihrem Wollen macht. Im Verlauf unseres Kampfes haben wir den Wert der Partei und schließlich den wirklichen Wert des einfachen und schlichten deutschen Menschen kennen gelernt. Der Führer konnte den kleinsten SA.-Mann im letzten Dorfe hinstellen, wo er wollte: Der SA.-Mann stand und wich nicht! Wir wurden Soldaten des Führers, weil uns das Soldatentum Adolf Hitlers innerlich packte, mitriß und für immer an ihn band." Dr. Ley erinnerte an jene unselige Zeiten, wo sich die Interessentenhaufen drohend gegenüberstanden, wo der Parteienhader nur dann zur Ruhe kam, wenn es gegen den Nationalsozialismus und seinen Führer ging. Man wolle die mit dem 30 Januar 1933 herbeigeführte Wandlung nicht immer nur gedankenlos als ein Wunder bezeichnen, sondern einzig und allein als das Ergebnis der planmäßigen und zielsicheren Arbeit des Führers, der an das deutsche Volk und an den Durchbruch der Vernunft unerschütterlich geglaubt habe.

„Wer könnte es heute noch wagen, an dieser Partei achtlos vorüberzugehen? Selbst diejenigen, die uns nicht mögen, müssen irgendwie zu uns und unserer Arbeit Stellung nehmen. Wer in Deutschland lebt, muß unsere nationalsozialistische Luft atmen! Wer sich vor der Verantwortung drücken will, hat in unseren Reihen keinen Platz. Das deutsche Volk ist sehend geworden, das deutsche Volk hat den Sinn und den Erfolg unserer Volksführung verstanden und es weiß, daß es dem Führer gelungen ist, sich ein Führerkorps zu schaffen, das jedes Problem anpackt, keiner Entscheidung ausweicht und an sich selbst die höchsten Anforderungen stellt. Unser Glaube an den Führer und an die Partei ist deshalb so stark und von Erfolg begleitet, weil sich dieser Glaube nicht in Phrasen erschöpft, sondern keine Vorbehalte kennt und sich in Gehorsam umsetzt. In dieser einheitlichen Haltung," schloß Dr. Ley seine Rede, „begehen wir den sechsten Jahrestag der Machtergreifung durch den Führer, dem wir auch in dieser Stunde mit dem Lied Horst Wessels danken."

Als Dr. Ley das Podium des Saales verließ, streckten sich ihm viele hundert Hände aus den Reihen der Alten Garde des pommerschen Gaues entgegen. Es dauerte lange, bis der Begeisterungssturm der Hörer sich gelegt und Gauleiter Schwede-Koburg den Dank an den Reichsorganisationsleiter und den Treuegruß an den Führer zum Ausdruck bringen konnte.



Stolz wehen die Fahnen der Bewegung über dem freien Deutschland. (Weltbild-M.)

Die Polizei – Dein Freund, dein Helfer

Rundfunkansprache Himmlers zum „Tag der deutschen Polizei". — Die Wahrheit über die Konzentrationslager.

Der Reichsführer ## und Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, hat zum „Tag der deutschen Polizei" am Samstagabend eine über fast alle deutschen Sender verbreitete Rundfunkansprache gehalten, in der er u. a. ausführte:

Wiederum wie vor zwei Jahren ruft die deutsche Polizei zu einem Winterhilfswerk-Sonntag des deutschen Volkes auf. Morgen, am Sonntag, dem 29., findet der „Tag der deutschen Polizei" statt.

Als wir vor zwei Jahren zum ersten Mal als deutsche Reichspolizei im Winterhilfswerk den Tag der Polizei durchführten, war der Erfolg ein hoch erfreulicher. Zwei Jahre sind seitdem ins Land gegangen, die den Aufbau und die Organisation der Polizei erweitern und vervollkommnen ließen und die ein Zeitraum angespanntester Tätigkeit in der Erziehung der Polizei selbst und im Kampf der Polizei gegen alle Kräfte, die dem deutschen Volk schaden, waren. Die deutsche Polizei wurde nach dem Willen des Führers bei der Heimholung der Ostmark und des Sudetengaues mit Wehrmacht und ## an vorderster Stelle eingesetzt. Die Polizei der Ostmark war am Ende des Jahres 1938 nach dreiviertel Jahren aufgebaut und organisiert, die Polizei des Sudetenlandes wird es im Ablauf des ersten Vierteljahres 1939 sein.

Neue Aufgaben wurden dem Bereich der deutschen Polizei eingefügt. Die technische Nothilfe, die Feuerwehren und die Freiwilligen Feuerwehren wurden als Katastrophenpolizei, Feuerpolizei und Feuerschutzpolizei unterstellt und stehen einer einheitlichen strafenden und menschensparenden Organisation entgegen.

Es ist uns gelungen, auf dem menschenmordenden Gebiet des Verkehrsunfalles wieder ein Stück weiterzukommen. Die Todesziffer des Jahres 1937 war trotz erheblicher Ausweitung der Motorisierung geringer als die des Jahres 1936. Die Todesziffer des Jahres 1938 war noch einmal um ein Kleines geringer als die des Jahres 1937 und 1936, trotz nochmaliger erheblicher Vermehrung der Kraftfahrzeuge. Mit diesen Erfolgen stehen wir jedoch erst im ersten Teil dessen, was wir erstreben.

Wir haben in den vergangenen Jahren alle die asozialen Elemente, die so und so oft mit dem Gesetz in Konflikt kamen, immer wieder dieselben Verbrechen begangen hatten, sich vor jeder Arbeit gewohnheitsmäßig drückten und in einem Staat, in dem jeder Arbeit haben kann, herumfaulenzen und betteln, aufgelesen und in die Konzentrationslager übergeführt.

Ich darf bei dieser Gelegenheit in aller Offenheit über die Konzentrationslager ein Wort sagen. Ich weiß, wie verlogen und wie töricht gerade das Ausland über diese Einrichtung schreibt, erzählt und lästert. Das Konzentrationslager ist sicherlich wie jeder Freiheitsentzug eine scharfe und strenge Maßnahme. Harte, neue Werte schaffende Arbeit, ein geregelter Lebenslauf, eine unerhörte Sauberkeit im Wohnen und in der Körperpflege, ein tadelloses Essen, eine strenge aber gerechte Behandlung, die Anleitung, Arbeit wieder zu erlernen und Fähigkeiten handwerklicher Art dazuzugewinnen, sind die Methoden der Erziehung. Die Devise, die über diesen Lagern steht, lautet: Es gibt einen Weg in die Freiheit. Seine Meilensteine heißen: Gehorsam, Fleiß, Ehrlichkeit, Ordnung, Sauberkeit, Nüchternheit, Wahrhaftigkeit, Opfersinn und Liebe zum Vaterland.

Auf jeden Fall wurde durch dieses rigorose Vorgehen gegen das kriminelle Verbrechertum erreicht, daß auch im vergangenen Jahr die Gesamtzahl der Verbrechen krimineller Art im deutschen Volk um weitere sieben Prozent abgenommen hat. Die neue deutsche Polizei weiß aber, daß die größere Aufgabe im positiven Erziehen, im Gewinnen der Menschen zur Mitarbeit des Einzelnen und im Vertrauen der Bevölkerung zu erfüllen ist. Auch dieser Tag der Polizei wird wie alle künftigen Tage unter der Parole stehen: Die Polizei, Dein Freund, Dein Helfer!

Die nationalsozialistische deutsche Polizei ist stolz, auch im kommenden Jahr Diener der deutschen Volksgemeinschaft und ein anständiger, uneigennütziger Freund und Helfer eines jeden deutschen Menschen zu sein.

Moderne Propaganda gegen den Verkehrsunfall

General Daluege sprach im Deutschland-Sender. — Zur Errichtung der ständigen Verkehrserziehungs-Sendefolge.

DNB **Berlin**, 29. Jan. Der Chef der Ordnungspolizei, ##-Obergruppenführer General der Polizei Daluege, sprach am Sonntagabend anläßlich der Eröffnung einer ständigen Verkehrserziehungs-Sendefolge im Deutschland-Sender über neue Wege der Verkehrserziehung. In seiner Ansprache führte General Daluege folgendes aus:

„Wir haben bewußt die Verkehrszeichen als Ansteckplaketten für den „Tag der deutschen Polizei" gewählt, damit jeder Volksgenosse diese Merkzeichen des Straßenverkehrs einmal vor sich sieht und sich ihre Bedeutung einprägt. Es wird, wie bei unseren täglichen Bemühungen, auch hier Verkehrserziehung im großen Rahmen geleistet. Wenn durch diese Verkehrserziehung gleichzeitig dem Winterhilfswerk Millionenbeträge zufließen, so wird damit ein doppeltes Ziel erreicht:

Verkehrserziehung mit allen Mitteln der modernen Propaganda ist und bleibt die Voraussetzung für die Arbeit der Polizei im Kampf gegen den Verkehrsunfall. Der Rundfunk ist hierbei eine unserer wirkungsvollsten Waffen und er verspricht, gut eingesetzt, die besten Erfolge.

Ich bin deshalb sehr dankbar, daß Sie im Deutschland-Sender jetzt mit einer ständigen Sendefolge beginnen und alle 14 Tage Ihre Hörer über die Unfallgefahren im Straßenverkehr aufklären und ihnen die Möglichkeit zeigen wollen, durch richtiges Verhalten diesen Gefahren zu begegnen. In der Hauptsache ist Gedankenlosigkeit und Fahrlässigkeit, ohne daß eine böse Absicht vorliegen mag, der Anlaß zum Verstoß gegen die Verkehrsvorschriften. Ich möchte annehmen, daß die wichtigsten Gesetze des Verkehrs im Volke bekannt sind. Es fehlt jedoch immer noch der Wille, diese Gesetze des Verkehrs tatsächlich auch auf der Straße, selbst wenn nicht Gefahr droht, peinlichst zu beachten. Hier muß die systematische Erziehungsarbeit einsetzen. Sie muß in ständig wechselnder Form, ohne den Volksgenossen zu ermüden, ihm die Gesetze des Verkehrs einhämmern, sodaß sie ihm in Fleisch und Blut übergehen. Sie muß ihm klarmachen, daß diese Gesetze nicht um der Paragraphen willen, sondern um des Lebens willen, um der Gesundheit des Volkes willen geschaffen sind, und daß er nur durch ihre Beachtung die in der Natur des Verkehrs liegenden Gefahren vermeidet.

Man wird deshalb nicht mehr den Volksgenossen die einzelnen Vorschriften aufzählen, sondern man wird das Leben selbst sprechen lassen. Deshalb begrüße ich es, daß Sie im Deutschland-Sender, durch Aufnahmen aus der täglichen Arbeit einmal zeigen wollen, wie durch sorgfältiges Beachten der Verkehrsvorschriften mancher Verkehrsunfall hätte vermieden werden können. In diesem Sinne wünsche ich Ihrer Sendefolge den besten Verlauf und hoffe, daß Ihre Arbeit uns im Kampf gegen den Verkehrsunfall ein gutes Stück weiter bringen wird.

Die Lage in China

Mehrere tausend kleine Gefechte in China.

DNB. **Schanghai**, 29. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Seit der Einnahme von Kanton und Hankau ist die Lage an den japanisch-chinesischen Fronten im großen unverändert. Seit rund drei Monaten beschränkt sich die japanische Armee darauf, die chinesischen Guerilla-Banden unschädlich zu machen, mit denen in dieser Zeit mehr als tausend Gefechte ausgetragen wurden. Wie ein Vertreter der japanischen Militärbehörde erklärte, ist das Gebiet nördlich von Kanton nunmehr soweit gesäubert, daß zahlreiche chinesische Bauern dorthin wieder zurückkehren konnten. In den Provinzen Kiangsu und Schantung ist das Guerilla-Unwesen soweit beseitigt, daß die Tientsin—Pukau-Bahn unter militärischem Schutz wieder in Betrieb genommen werden konnte. In der Provinz Kansi eroberten die Japaner mehrere Städte. Hier und da sitzen chinesische Guerilla-Truppen überlegenen japanischen Einheiten nach verlustreichen Gefechten auf.

„Wir brauchen unsere Kolonien!"

Ritter von Epp und Generalmajor Thomas auf der Tagung der Kommission für Wirtschaftspolitik.

DNB **Berlin**, 28. Jan. Als erster Redner des letzten Tages des 6. großen Lehrganges der Kommission für Wirtschaftspolitik sprach, wie die NSK mitteilt, Generalmajor Thomas über die Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht und Wirtschaft. Der Vortragende stellte zunächst fest, daß alle Teile der großen deutschen Wirtschaft heute im Dienste der Landesverteidigung stehen. Der Nationalsozialismus habe die Wirtschaftsorganisation von Anfang an auf die wehrhafte Linie eingestellt. So sei sie zu einem schlagfertigen Instrument geworden.

Der Redner gab dann einen Ueberblick über die Rohstofflage. Sie könne nur mit einer Planung nach Menge, Zeit und Dringlichkeit sowie nach dem Raum überwunden werden. Zur allgemeinen Wirtschaftslage sei festzustellen, daß die Wehrmacht große Anforderungen mit Terminen und hohem Finanzeinsatz gestellt habe. Aber es sei klar, daß das vom Führer geforderte Arbeitstempo die Voraussetzung für die großen politischen Erfolge des Jahres 1938 gewesen sei. Eine Maschine könne jedoch nicht auf Jahre hinaus auf höchsten Touren laufen, ohne Schaden zu nehmen. Deshalb vertrat Generalmajor Thomas die Auffassung, daß z. B. eine 60stündige Arbeitswoche auf die Dauer zu einem Leistungsrückgang und zu einer Minderung der Arbeitsfreudigkeit führen müßte.

Eine ebenso wichtige Rolle wie die industrielle Erzeugung spielt nach der Auffassung des Generalmajors Thomas der Handel und hier insbesondere der Außenhandel.

Auch der innere Handel hat seinen Anteil an der Landesverteidigung. Generalmajor Thomas betonte zum Schluß, daß die Wehrmacht als der größte Auftraggeber der Wirtschaft auch das größte Interesse an der Lohn- und Preisentwicklung hat und auf deren Stabilität erhebliches Gewicht legt. Er wandte sich scharf gegen die Konjunkturlöhne.

Anschließend behandelte Reichsleiter, General Ritter von Epp die Notwendigkeit der Rückgabe unserer Kolonien vom politischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus.

Ausgehend von dem Wort des Führers: „Der deutsche Lebensraum ist ohne koloniale Ergänzungen zu klein" führte Ritter von Epp u. a. aus: „Unsere Wirtschaft steht heute unter dem hohen Befehl der Leistungssteigerung. Alles, was menschenmöglich ist, die Leistung in der Produktion durch Intensität zu steigern, wird geschehen. Daneben zeigt die Erfahrung, daß Intensität eine Grenze hat und daß eine weitere Steigerung der Leistungen nur dann möglich ist, wenn man die Basis erweitern kann, also extensiv die Rohstoffquellen und die Zahl der Arbeitskräfte vermehren kann."

Gerade weil man unser Volk auf die Dauer schwächen wollte, habe man ihm mit Vorbedacht in Versailles die überseeischen Raumkräfte entzogen und sie solchen Mächten anvertraut, die ohnehin schon einen Ueberfluß an überseeischen Raumkräften besitzen.

Deutschland, dessen wirtschaftliche Lage heute dadurch gekennzeichnet ist, daß es im Zustande der Vollbeschäftigung eine weitere Steigerung der Produktion nur noch durch ein Steigerung der Leistung erzielen kann, diese aber wiederum in der Natur ihre Grenzen findet, bedarf darum dringend der Ergänzung seiner heimischen Wirtschaftskräfte durch Kolonien.

An Hand von Beispielen zeigte der Reichsleiter auf, daß unsere überseeischen Gebiete bereits heute einen nennenswerten Prozentsatz von lebenswichtigen Rohstoffen liefern, aber nicht an uns, sondern an die heutigen Nutznießer, denen wir diese Rohstoffe in fremder Währung, d. h. mit eigener Arbeitskraft bezahlen müssen.

Dieser Zustand wird auf die Dauer unhaltbar sein, insbesondere bei einer Verteilung der Erde, die dem heutigen Stand der politischen Macht, den geistigen Kräften der verschiedenen Völker und den wirtschaftlichen Notwendigkeiten auf das brutalste widerspricht.

Das ewige Gesetz der Mehrung des Lebens verlangt im gleichen Maße eine Vermehrung des Raums der wachsenden Völker, wie die natürlichen Lebensgesetze des Wirtschaftens früher oder später trotz der besten Ausmerze der Wiederherstellung des Gleichgewichts zustreben.

Es bedeutet ein sinnloses Ableugnen völkischer Lebensnotwendigkeiten, wenn man die gerechten Ansprüche Deutschlands in der internationalen Diskussion mit einem Angriff auf den Frieden der Welt identifiziert.

Abschließend stellte Ritter von Epp noch einmal mit allem Nachdruck fest: „Die deutsche Kolonialforderung ist, abgesehen von dem lebenswichtigen Gebiet der Wirtschaft, eine Frage der Ehre und eine Frage des Rechts. Noch besteht das, was klarblickende ausländische Politiker bereits in Versailles als Schwindel bezeichneten: die Vormundschaft über unser Volk auf der Grundlage von Rechtsverletzungen und Greuellügen. Die deutsche Forderung ist ein in sich geschlossenes Ganzes. Sie verlangt die Beseitigung der moralischen Herabsetzung und des Rechtsbruches und die Wiederherstellung des Besitzes an unserem Eigentum, das wir für unser Leben notwendig haben."

Nach der anschließenden großen Rede des Reichskommissars, Gauleiter Bürckel, über die bereits berichtet worden ist, sprach zum Abschluß des Lehrganges noch einmal der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP., Bernhard Köhler, über die Einsatzfähigkeit und die Schlagkraft der wirtschaftspolitischen Truppe des Führers.

Vollständiger Meinungsumschwung in Italien

gegenüber Frankreich.

Ein seltsames Telegramm des Papstes an General Franco. — Auch Amerika und England sollen zahlen. — Aus dem Pariser Ministerrat.

DNB **Paris**, 28. Jan. Im Anschluß an den Ministerrat verlautet in gut unterrichteten Kreisen, daß die Beratungen der Regierung zunächst den Darlegungen Reynauds über die Finanzwirtschaft und die Währungslage Frankreichs, sowie dem Sparplan gewidmet waren.

Zu dem außenpolitischen Lagebericht Bonnets verlautet in den gleichen Kreisen, daß Bonnet erklärte, die in gewissen französischen Zeitungen erschienenen ironischen Artikel über die italienische Armee hätten, wie objektive Beobachter in Italien bekundeten, die bedauerlichsten Wirkungen gehabt und einen fast vollständigen Meinungsumschwung in Italien gegenüber Frankreich ausgelöst.

Bei der Prüfung der in Spanien geschaffenen Lage habe sich der Ministerrat vor allem mit der Flüchtlingsfrage beschäftigt. Zu diesem Gegenstand meldet Havas, daß vom Papst und „anderen hervorragenden Persönlichkeiten" an General Franco appelliert worden sei mit der Aufforderung, er möge „Milde walten lassen" und eine Erklärung abgeben, damit die nach Frankreich Geflüchteten wieder nach Spanien zurückkehren könnten.

Wie der „Paris Soir" noch im Zusammenhang mit dem Ministerrat meldet, hat Innenminister Sarraut auf Befragen von Pressevertretern ausdrücklich die Ansichten, wonach während des Ministerrates von der Entsendung eines französischen Vertreters nach Burgos die Rede gewesen sei, dementiert. Dem gleichen Blatt zufolge habe der Ministerrat die Summen für die Verpflegung der sowjetspanischen Flüchtlinge bewilligt, doch sei die Frage der Aufnahme von etwa 150 000 Flüchtlingen in Frankreich ein derart schwieriges Problem, daß es nicht von Frankreich allein gelöst werden könne. Der Ministerrat sei daher der Ansicht, daß diese Frage zusammen mit England und Amerika erörtert werden müsse.

Deutsch-polnische Beziehungen weitgehend gefördert

Dankestelegramm des Reichsaußenministers an Oberst Beck.

DNB **Berlin**, 28. Jan. Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop hat beim Ueberschreiten der polnischen Grenze an den polnischen Minister des Aeußern, Oberst Beck, das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Beim Verlassen des polnischen Staatsgebietes möchte ich Euer Exzellenz meinen aufrichtigsten Dank sagen für die überaus herzliche Gastfreundschaft, die meiner Frau und mir während unseres Aufenthaltes in Warschau zuteil geworden ist. Ich bin gewiß, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Staaten durch die in Warschau geführten Gespräche weitgehend gefördert worden sind.

Der Geist, in dem seinerzeit Marschall Pilsudski und der Führer zu einer völligen Neugestaltung des deutsch-polnischen Verhältnisses im Jahre 1934 gelangt sind, bietet die Gewähr, daß auch in Zukunft eine ständig fortschreitende Befriedung und damit eine den Interessen beider Länder dienende Vertiefung unserer freundnachbarlichen Beziehungen herbeigeführt werden wird."

Politische Tagesschau

Eine Mitteilung an die deutsche Gesandtschaft in Prag.

DNB **Berlin**, 28. Jan. In Verfolg der zwischen dem deutschen Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und dem tschechoslowakischen Minister für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Chvalkovsky, in Berlin stattgefundenen Besprechungen hat das tschechoslowakische Ministerium für auswärtige Angelegenheiten der deutschen Gesandtschaft in Prag am 28. ds. Mts. durch eine Verbalnote mitgeteilt, daß die NSDAP. und ihre Gliederungen auf dem Gebiete der Tschechoslowakei ihre Tätigkeit im Sinne der von dem Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Staatssekretär Bohle, erlassenen Richtlinien unbehindert ausüben kann.

Schweizer Abfuhr für Lügenhetze des „Manchester Guardian".

Eine sehr merkwürdige Analyse der europäischen Atmosphäre am Pranger.

DNB. **Bern**, 28. Jan. Der diplomatische Korrespondent des „Manchester Guardian" sprach im Rahmen einer Analyse der europäischen Atmosphäre davon, daß die Schweiz durch ihren nördlichen Nachbarn größeren Gefahren ausgesetzt sei als Holland. Hierzu erklärt die „Neue Züricher Zeitung", wie die Schweizerische Depeschenagentur mitteilt, u. a.: Wir geben die merkwürdigen Ausführungen des englischen Blattes in der Absicht wieder, unsere Leser zu unterrichten über gewisse Meinungen und Vermutungen, die gegenwärtig in Londoner und Pariser Kreisen hinsichtlich der Absichten der deutschen Politik gegenüber der Schweiz kursieren. Das Bild, das der „Manchester Guardian" davon entwirft, ist offenbar stark subjektiv gefärbt und läßt jeden tatsächlichen Anhaltspunkt über angebliche Pläne Deutschlands vermissen. Das Blatt stellt eindeutig fest, daß es sich wohl in der Hauptsache um einen Versuch des englischen Blattes handele, auf Grund reiner Mutmaßungen und mit einer beträchtlichen Phantasie sich ein Bild von den Gedankengängen der deutschen Politik zurechtzulegen.

Verwundete Spanien-Freiwillige in Rom angekommen.

Ueberaus herzliche Anteilnahme der Bevölkerung. — Begrüßung durch den italienischen Kronprinzen.

DNB. **Rom**, 28. Januar. 700 der in den jüngsten Kämpfen in Spanien verwundeten italienischen Freiwilligen sind am Samstag an Bord des italienischen Lazarettschiffes „Grasbisca" in Neapel angekommen. Der italienische Kronprinz begrüßte die Legionäre noch vor ihrer Ausschiffung, die in Anwesenheit des spanischen Generalkonsuls und unter überaus herzlicher Anteilnahme der Bevölkerung vor sich ging.

Die litauische Regierung will der Autonomie kein Hindernis in den Weg legen.

DNB **Kowno**, 28. Jan. Der litauische Ministerpräsident Mironas empfing am Freitagabend die Inlandspresse zu einer Unterredung, in der er zu aktuellen politischen Fragen, insbesondere aber zur Entwicklung im Memelgebiet Stellung nahm. U. a. betonte der Ministerpräsident, wie bekannt, wolle das neue Direktorium das Memelgebiet nach nationalsozialistischen Grundsätzen regieren. In Anbetracht dieser Einstellung der führenden Schichten des Memellandes und des Interesses, das von deutscher Seite zu dieser Frage gezeigt werde, gedenke die litauische Regierung, dem Wollen der autonomen Organe und auch den Grundsätzen des Nationalsozialismus im Memelland keine Hindernisse in den Weg zu legen.

USA.-Nothilfegelder nicht mehr für politische Zwecke. — Ein Beschluß des Senats in Washington.

DNB **Washington**, 29. Jan. Die in vergangener Zeit immer mehr gestiegene Bewegung gegen die Ausgabenpolitik des Präsidenten Roosevelt hat im Kongreß weiter zugenommen. Der Senat hat jetzt einstimmig eine Reihe von Zusätzen zu der am Freitag gutgeheißenen Nothilfevorlage im Betrage von 725 Millionen Dollar angenommen. In einem dieser Zusätze heißt es, daß die Verwendung von Bundesgeldern für politische Zwecke in Zukunft verhindert werden soll.

Kameradschaftsabend der Reichstagsabgeordneten

Großer Zapfenstreich der Polizei vor dem politischen Führerkorps.

DNB **Berlin**, 29. Jan. Am Vorabend des Tages der nationalen Erhebung und der ersten Sitzung des Großdeutschen Reichstages hat der Reichsminister Reichsleiter Dr. Frick in seiner Eigenschaft als Fraktionsführer der Abgeordneten des Reichstages zu einem kameradschaftsabend in das Haus der Flieger geladen. Unter den Volksvertretern sah man zahlreiche Reichsminister, Reichsleiter, Staatsminister, Gauleiter, die führenden Männer der Kampfformationen und anderer Gliederungen der Bewegung und zum ersten Male auch die Abgeordneten der Ostmark und des Sudetenlandes, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Seyß-Inquart und Gauleiter Konrad Henlein.

Mit den Getreuen des Führers aus dem Altreich, fast ausschließlich Trägern des Goldenen Ehrenzeichens der Partei, verbrachten die Vorkämpfer der nationalsozialistischen Revolution aus der Ostmark und dem Sudetenland einige Stunden nationalsozialistischer Kameradschaft.

Zum Abschluß des Abends wohnte das politische Führerkorps Großdeutschlands dem Großen Zapfenstreich der deutschen Polizei bei, mit dem der „Tag der deutschen Polizei" seinen Ausklang fand

Kurz vor ½12 Uhr marschierten drei Musikzüge unter der Stabführung des Musikinspizienten der Ordnungspolizei, Hauptmann Schierhorn und die Ehrenformation der Polizei in Paradeuniform mit weißem Lederzeug, auf den Flügeln Fackelträger und begleitet von einer großen Menschenmenge vor dem Haus der Flieger auf. Hier hatten auf der Freitreppe die Abgeordneten des Großdeutschen Reichstages Aufstellung genommen. Der Fraktionsführer, Reichsminister Dr. Frick, der Reichsführer ## und Chef der deutschen Polizei, Himmler, seine beiden Hauptamtschefs General der Polizei Daluege und ##-Gruppenführer Hendrich, sowie die Quästoren von Rom und Turin, Palma und Murino, nahmen den Zapfenstreich vom Balkon des Hauses der Flieger ab. Der von Hauptmann Schierhorn komponierte Zapfenstreich begann mit dem neuen Präsentiermarsch der deutschen Polizei. Entblößten Hauptes hörten die Teilnehmer das Gebet dieses Zapfenstreiches, bei dem das Lied „Wir beten an die Macht der Liebe" durch eine feierliche soldatische Hymne ersetzt ist, die von den Männern der Ehrenformation mitgesungen wurde. Mit den Liedern der Nation klang der Große Zapfenstreich, dieses prächtige militärische Schauspiel, unter dem nächtlichen Sternenhimmel inmitten der Weltstadt aus.

„Arriba Espana!"

Ein Telegramm des Duce an General Franco.

DNB. **Rom**, 28. Jan. Anläßlich der Einnahme von Barcelona hat der Duce an Generalissimus Franco folgendes Telegramm gerichtet:

„Das italienische Volk ist begeistert über Ihren wunderbaren Sieg in Bargelona, der nunmehr nur wenig dem endgültigen Siege vorausgeht, der dazu bestimmt ist, in der Welt die Aera eines neuen geeinten und mächtigen Spaniens zu eröffnen. Im Augenblick, in dem die unauslöschliche Kameradschaft des Blutes noch einmal eine entscheidende Feuerprobe bestanden hat, empfangen Sie meine Grüße und meine lebhaftesten Wünsche für die Zukunft Ihres Volkes. Arriba Espana!

gez. Mussolini."

Sonderpoststempel für Großdeutschlands 1. Reichstag.

Aus Anlaß der Sitzung des ersten Reichstages Großdeutschlands wird beim Postamt des Reichstages ein Sonderstempel geführt mit der Inschrift: „Großdeutschlands 1. Reichstag" und der Darstellung des von einem Eichenkranz umgebenen Hoheitszeichens. (Weltbild-K.)

Ministerpräsident Köhler im badischen Kalibergwerk

Buggingen ersetzt das verlorene elsässische Kali. — Das hochwertigste Vorkommen. — Eine mustergültige Werksanlage.

Ministerpräsident Walter Köhler setzte am Mittwoch in Begleitung von Oberbergrat Landschütz, Bergrat Philipp, Freiburg, und Kreisleiter Grüner, Müllheim mit dem mehrere Angehörige des Kreisstabes erschienen waren, die Reihe der Bergwerksbesichtigungen in Baden fort. Daß nun schon eine ganze Serie solcher Besichtigungen stattfinden konnte, zeigt die steigende Bedeutung des Bergbaues in unserem Gau. Die Führung auf dem Rundgang durch die Werksanlagen über Tage und einer anschließenden Grubenfahrt hatte der Direktor der Grube, Bergassessor Groß, übernommen. Der Berichterstatter des NS.-Gaudienstes schildert im Nachstehenden die Eindrücke dieser Befahrung.

NSG. Fährt man auf der Bahn von Freiburg nach Basel, so erblickt man vor Müllheim gegen den Rhein zu eine imposante Werksanlage: Badens großes Kalibergwerk Buggingen. Wie aus der Spielzeugschachtel genommen, stehen die in hellrotem Ziegelstein ausgeführten Bauten draußen in der Ebene, überragt von zwei hohen, schlanken Schornsteinen, von Fördertürmen, Stahlgerüsten für die Seilbahn und der zu einem sauberen Kegel aufgeschütteten Rückstandhalde.

Es ist, wie wir uns beim Betreten des geräumigen Werkgeländes überzeugen konnten, eine wirklich großzügige Anlage, ein Musterbeispiel für ein in jeder Hinsicht neuzeitliches Industriewerk.

Ein Salzsee der Tertiärzeit.

In einem einführenden Vortrag gab Bergassessor Groß Antwort auf die naheliegende Frage: Wie gelangte das Kalisalz in die oberrheinische Tiefebene? Man könne sich vorstellen, daß in der Tertiärzeit, als bei uns tropisches Klima herrschte, im heutigen Rheingraben sich ein Meeresbecken befand, das wohl Zuflüsse von starke salzhaltigem Wasser, aber keine Abflüsse hatte, ähnlich wie das Rote Meer. Mit dem Verdunsten des Wassers lagerten sich die Salze ab, und zwar schichtweise übereinander Kali- und Steinsalze. Bekanntlich treten die Kalisalze stets in Gesellschaft mit Steinsalz auf.

Das Kalivorkommen in Buggingen liegt in rund 800 Meter Tiefe und ist in durchschnittlich 4,30 m Mächtigkeit, von Osten nach Westen abfallend, flözartig gelagert. Daß in diesem Teil des Oberrheins Kali vorhanden ist, wurde im Jahre 1904 bei Wittelsheim im Elsaß festgestellt. Bei der geologischen Gleichartigkeit der beiden Rheinuferseiten war anzunehmen, daß dasselbe Lager auf der badischen Seite seine Fortsetzung finden würde. In den Jahren 1911 und 1912 niedergebrachte Tiefbohrungen brachten die Bestätigung. Aber erst nach dem Krieg, nach dem Verlust der blühenden Kaliindustrie im Elsaß ging man daran, das badische Vorkommen aufzuschließen, um einen Ersatz zu schaffen. Von 1922—1927 entstanden dann die Werkanlagen der Gewerkschaften „Baden" und „Markgräfler" des heute dem Land Baden und der Preußischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. Preußag) gehörenden Kaliwerks Buggingen.

Das dort gewonnene Kalisalz ist — wissenschaftlich gesprochen — Sylvinit, ein Gemenge von Sylvin und Steinsalz mit einem durchschnittlichen Reinkaligehalt von 22 %. Dank dieses hohen Gehaltes besitzt Baden das hochwertigste Lager in Deutschland, von dem täglich 13 500 Doppelzentner gefördert werden.

Das Rohsalz wird in großen Blöcken zutage gefördert, gemahlen und dann das Chlorkalium unter einer Temperatur von etwa 100 Grad herausgelöst. Auf die Gewinnung des Kochsalzes wird verzichtet. Es wandert mit den anderen Rückständen, hauptsächlich Ton, größtenteils wieder in die Förderwagen, um in die beim Abbau entstehenden Hohlräume eingeschüttet zu werden. Dadurch wird ein Absenken des Geländes verhütet.

Ein großer Teil des Chlorkaliums wird in der deutschen chemischen Industrie verarbeitet; die Düngesalze liefern bekanntlich einen der wichtigsten und unentbehrlichsten Nährstoffe für den Ackerboden. Sie werden auch nach Italien, der Schweiz und selbst nach Amerika ausgeführt. Die Werksleitung beabsichtigt auch demnächst Brom aus dem Kali zu gewinnen, das in der chemischen Industrie (man denke an das Bromsilber in der photographischen Emulsion!) viel gebraucht wird.

Zu den Werksanlagen gehören große Kalispeicher, Wasserversorgungs- und Kesselanlage, sowie ein Werksbahnhof. Ferner die staatlich anerkannte bergmännische Berufsschule, die die erste Bergmannsschule in Baden ist und an der Bergjungleute und Handwerker eine gründliche Fachausbildung erhalten. Eine Lehrwerkstatt bildet die Ergänzung der Bergmannsschule nach der praktischen Seite hin. Zurzeit ist eine Grubenrettungsstelle, an der das Grubenrettungs- und Sicherheitswesen in ganz Südbaden zusammengefaßt wird, im Aufbau. Es wird alles getan, um die Unfälle auf ein Mindestmaß einzuschränken; seit dem furchtbaren Brandunglück im Jahre 1934, das auf eine seltene Verkettung unglücklicher Umstände zurückzuführen war, gehören auch kleinere Unfälle, die in einem großen Grubenbetrieb niemals ganz zu vermeiden sein werden, glücklicherweise zu den Seltenheiten.

Die neuzeitlichen Einrichtungen für die Gefolgschaft werden ständig vermehrt und vervollkommnet. Für die nächste Zeit ist die Anlage großer Grünflächen und eines Sportplatzes geplant. Zurzeit ist in Buggingen eine Bergmannssiedlung mit vorerst 30 Häusern im Bau. 106 werkseigene Wohnungen stehen bereits.

Großer Wert wurde von jeher auf schöne Umkleide- und Waschräume gelegt. In ihnen verwandelten wir uns in zünftige Bergleute mit weißem Grubendreß, elektrischer Lampe, Lederkappe und Bergstock.

Fahrt in 800 Meter Tiefe.

Auf vielen eisernen Treppen erstiegen wir einen der elektrischen Fördertürme, um uns dem Fahrstuhl anzuvertrauen. In kaum 1½ Minuten fuhren wir fast 800 Meter hinunter. Weich und lautlos glitten wir hinab, man hatte kaum ein Gefühl für die enorme Geschwindigkeit.

Wir betraten dann die Hauptförderstrecke, die etwa 2 km in nord-südlicher Richtung in den Berg hineinführt. Es ist ein sorgfältig ausgebauter Tunnel, hoch genug, um aufrecht zu gehen. Der Unterschied gegenüber anderen Grubenbetrieben ist auffallend. Nirgends eine Spur von Nässe. Wasser in einer Kaligrube wäre auch das Schlimmste, was man sich denken kann, würde es doch die Salze auflösen und das ganze unterirdische Bauwerk zum Einsturz bringen. Die Sauberkeit des Kalibergbaus ist sprichwörtlich, die Fachleute nennen ihn den „Salonbergbau".

Auf der Hauptförderstrecke fahren, wie von unsichtbarer Hand gezogen, unablässig die Förderwagen auf einem Doppelgleis hin und her. Sie werden durch ein an den Enden der Strecke über eine Rolle laufendes Drahtseil bewegt, das sich durch sein Gewicht in einer über den Wagen hinausragenden Gabel festklemmt.

Nach einer guten halben Stunde bogen wir durch eine Wettertür links ab und gelangten in einen steil abwärts führenden Abbau. Hier wurde es sehr heiß, etwa 35 Grad. Im zuckenden Schein der Grubenlampen sahen wir hier die Bergleute bei ihrer schweren Arbeit, nur mit Hose und Schuhen bekleidet. Von nah und fern kommen sie täglich zur Arbeit hierher, manche sogar von der Lörracher Gegend. Die Gesamtbelegschaft des Werkes beträgt zur Zeit etwa 760 Mann. Betriebsführer und Betriebsobmann sprachen mit lebhafter Anerkennung von ihrer Zuverlässigkeit, ihrem Fleiß und der Kameradschaft, die jedes Mal die hohen Sammelergebnisse des WHW bestätigen, und die zu den besten im deutschen Bergbau zählen. Der Bergmann ist eben von Natur aus gewohnt, für den Kameraden zu opfern.

An der Wand des Abbaues ist nun die Schichtung von Kali und Steinsalz im Querschnitt in überraschender Klarheit zu erkennen. In wunderbar reinen Farbtönen liegen die Adern des in einem warmen rot-braun leuchtenden Kali, des kristallweißen Steinsalzes und des schwarzen Tones gleich Bändern eines bunten Musters übereinander.

Der Abbau erfolgt jeweils von unten nach oben fortschreitend. Mit elektrischen Bohrern, die in einer Minute etwa einen Meter eindringen, werden die Sprenglöcher hergestellt. Ist ein Stollen von unten nach oben durchgeführt und die Kalischicht in einigen Metern Breite abgebaut, so wird der entstandene Hohlraum sofort mit Versatz, wie der grubentechnische Ausdruck für den Rückstand aus der Fabrikation lautet, aufgefüllt. Dann erst wird der nächste Streifen daneben abgebaut, und so Streifen für Streifen. Uebrigens können nicht die gesamten Rückstände wieder eingefüllt werden, obwohl ihnen etwa 20 Prozent Kali entzogen sind, da das herausgebrochene Material unter dem riesigen Druck des darüber lagernden Gesteins seit abertausend Jahren auf kleinsten Raum zusammengepreßt wurde.

Der Wiederaufstieg zur Hauptförderstrecke war bei der Hitze anstrengend wie eine Gebirgswanderung an einem heißen Augusttag. Wir erhielten bei dieser Gelegenheit einen Begriff von der Schwere der Bergmannsarbeit. Die Arbeitszeit unter Tage beträgt daher auch nur sechs Stunden. Mit der Hochachtung, die jede tapfere und außergewöhnliche Leistung verdient, schied Ministerpräsident von den braven Bergleuten im Markgräflerland.

E. Dietmeier.

Das Kind kein Ausbeutungsobjekt!

Jugendliche mußten fünfzehn Stunden arbeiten. — Schlimme Härten, die das Jugendschutzgesetz beseitigt hat. — Noch bestehende Fragen beantworten die Kreisrechtsberater der DAF.

NSG. Der 1. Januar des neuen Jahres brachte uns — dem nationalsozialistischen Staat blieb es vorbehalten, es in ausreichendem Umfange zu schaffen — das so dringliche Jugendschutzgesetz, das einen hundert Jahre währenden Kampf um Jugendrecht und Jugendschutz erfolgreich zum Abschluß brachte.

Die große Bedeutung dieses wahrhaft nationalsozialistischen Gesetzes, dessen Forderungen längst im Parteiprogramm verankert sind, läßt es angebracht erscheinen, das Gesetz einmal in seinen wesentlichsten Zügen zu erläutern, vor allem deshalb, um bereits aufgetretenen Zweifeln und Unklarheiten, die durch besondere badische Verhältnisse bedingt sind, — die Gaurechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront berichtet uns von solchen — entgegenzutreten.

Sechsjährige Kinder wurden ausgebeutet.

Die Forderung nach einem von Verantwortungsbewußtsein getragenen Schutz junger, noch in der Entwicklung befindlicher Menschen bestand solange, als es gewissenlose Arbeitgeber gab, die diese menschliche Erfordernis außer Acht ließen und in dem Kinde wie in dem Jugendlichen überhaupt ein billiges Objekt eigensüchtiger Ausbeutung sahen.

Im vorigen Jahrhundert gab es zunächst keinerlei gesetzliche Bestimmung, die das arbeitende Kind, das vielfach die Tätigkeit Erwachsener ausübte, in Schutz nahm.

Erschüttert lesen wir die nachfolgende Bittschrift, die klar sehende und deshalb besorgte Menschen in der damaligen Zeit an eine maßgebliche Regierungsstelle richteten:

„Die in ausgedehnter Weise und oft mit großer Härte stattfindende Verwendung ganz junger Kinder zur Anfertigung der Schußspulen für die Seidenweber, die meist gebückte Stellung der Kinder bei dieser Arbeit und die lange Dauer derselben haben uns nämlich bestimmt, Ew. Exzellenz hohen Beistand . . ."

Eine weitere Eingabe besagte:

„Die Arbeitszeit der in den Feldziegeleien beschäftigten Arbeiter dauert meist von 4 Uhr ab bis zum Eintritt vollständiger Dunkelheit, also je nach der Jahreszeit 9 bis 10 Uhr. Abzüglich der gewöhnlich eingehaltenen Pausen beträgt die Gesamtarbeitszeit somit bis zu 15 Stunden, auch für jugendliche, meist mit Steinabtragen und Aufsetzen beschäftigte Arbeiter.

Die Armee beschwerte sich.

Nicht durch derlei empörte Einwendungen mitfühlender Menschen wurde die Regierung veranlaßt, schleunige Abhilfe zu schaffen, sondern erst durch einen alarmierenden Bericht der Armee, der feststellte, daß der Rekrutenersatz aus den industriellen Gebieten schlechter sei als aus den ländlichen Bezirken. Diese Tatsache sei wohl ausschließlich auf die überlangen Arbeitszeiten und die Nachtarbeiten der Jugendlichen zurückzuführen.

Aufgrund dieses, eine dringende Abhilfe fordernden Berichtes wurde die Preußische Regierung im Jahre 1839 bewogen, den Erlaß eines „Regulativs über die Beschäftigung Jugendlicher in Fabriken" herauszugeben, der immerhin (das Regulativ war in jeder Beziehung noch sehr unzulänglich) die bescheidene Andeutung einer gerechteren Anschauung darstellte.

Das im Jahre 1891 erlassene „Arbeiterschutzgesetz" stellte einen wesentlichen Fortschritt dar, und das „Kinderschutzgesetz" vom 30. März 1903 regelte den Schutz des eigenen und fremden Kindes über 13 Jahren, aber selbst die Arbeitszeitordnung von 1923 gab noch immer die Möglichkeit, Jugendliche bis zu 10 Stunden zu beschäftigen.

Heute — Kinderarbeit grundsätzlich verboten

Der Nationalsozialismus hat die Mängel versuchter Lösungen früherer Regierungen beseitigt und ein Jugendschutzgesetz geschaffen, das in der Welt einzigartig dasteht.

Danach ist Kinderarbeit grundsätzlich verboten und nur in Ausnahmefällen mit Genehmigung des Gewerbeaufsichtsamtes zulässig. Die Beschäftigung fremder Kinder darf nur erfolgen, wenn eine Arbeitskarte, die bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zu beantragen ist, ausgestellt wird.

In jedem Falle also wird geprüft, ob sich das Kind, das beispielsweise in einem Variete auftritt, nicht irgendwelche körperliche Schädigungen zuzieht, die für seine Gesundheit üble Folgen haben können.

Vollkommen neu ist die Vorschrift, daß 12- bis 14jährige Kinder während der Schulferien eine arbeitsfreie Zeit von 15 Werktagen jährlich erhalten müssen.

Eltern, die ihre Kinder zuhause (Heimarbeit) laufend beschäftigen, sei nahegelegt, — das müßten sie ja selbst wissen — deren Gesundheit nicht unverantwortlich aufs Spiel zu setzen.

Statistik der Ausnutzung.

Ein Statistiker hat sich die Mühe gemacht, die Arbeits- und Urlaubszeit jugendlicher Arbeiter vor 1933 einmal zahlenmäßig zu kontrollieren. Nachfolgend das Ergebnis:

Jeder 3. Jugendliche mußte mehr als 48 Stunden in der Woche arbeiten, jeder 8. leistete regelmäßig Sonntagsarbeit.

Im Jahre 1927 waren nur 63 v. H. aller Berufsschüler bis zu 48 Stunden in der Woche tätig, 9 v. H. dagegen arbeiteten mehr als 60 Stunden.

Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe errechnete man einen Arbeitsdurchschnitt pro Tag von 12 Stunden 55 Minuten.

Vor der Machtübernahme hatte jeder 2. Jugendliche keinen Frühschluß am Samstag (Lehrlinge mußten nach der Arbeitszeit die Werkstatt in Ordnung bringen und anderes mehr).

Jeder 4. Jugendliche erhielt überhaupt keinen Urlaub und nur jeder 25. mehr als vierzehn Tage.

8-Stundentag für Jugendliche.

Die Bestimmungen des Gesetzes erhöhen heute das Schutzalter der Jugendlichen von 16 auf 18 Jahre. Die Arbeitszeit ist auf 48 Stunden wöchentlich festgesetzt, die Berufsschulzeit wird auf die Arbeitszeit angerechnet. Die Ruhepausen erfahren eine vernünftige Regelung. Nachtarbeit (zwischen 20 Uhr und 6 Uhr morgens) ist verboten, auch für Inventur-Zeiten. Am Samstag muß um 14 Uhr Schluß sein.

Es ist erwünscht, den Jugendlichen gerade am Wochenende einen Zeitraum zur Erholung zu geben. Hierzu kommt die Notwendigkeit staatspolitischer Erziehung, für welche neben dem Sonntag besonders der Samstagnachmittag in Frage kommt. Daß Jugendliche am Sonntag arbeiten, ist grundsätzlich verboten.

Urlaub für Fahrt und Lager.

Die Mindesturlaubsdauer für Jugendliche unter 16 Jahren beträgt 15 und für solche über 16 Jahren 12 Werktage. Alle Jugendlichen, die mindestens 10 Tage an einem Lager oder einer Fahrt der Hitlerjugend teilnehmen, erhalten 18 Werktage Urlaub.

Gerade hier wurde nun — wie uns die Gaurechtsberatungsstelle der DAF. mitteilte — die Frage aufgeworfen, ob der Junge, nachdem er drei Monate im Betrieb beschäftigt ist, Anspruch auf den ganzen Jahresurlaub hat oder nur auf den entsprechenden Teil. Die Entscheidung darüber ist dem Betriebsführer anheimgestellt, der — ist er einsichtig — seinem jungen Arbeiter den ganzen Urlaub gewähren wird. Der Jugendliche soll tunlichst — um gehörig ausspannen zu können — seinen Urlaub geschlossen erhalten.

Gilt die Fortbildungsschule als Berufsschule?

Das Jugendschutzgesetz bestimmt, daß den jugendlichen Beschäftigten nicht nur die zur Erfüllung der gesetzlichen Berufsschulpflicht notwendige Zeit zu gewähren, sondern auch die Unterrichtszeit in der Berufsschule auf die Dauer der Arbeitszeit anzurechnen und der Lohn für die Unterrichtszeit weiterzuzahlen ist.

Gelten nun auch die Fortbildungsschulen, wie sie bei uns in Baden bestehen, als Berufsschulen? — Ein Handwerksmeister, dessen Lehrlinge die Fortbildungsschule besuchen, trug diese Frage vor die Gaurechtsstelle.

Muß er den Lohn zahlen oder nicht?

Hier überläßt das Gesetz dem Arbeitgeber die freizügige Auslegung. Er kann großzügig, jedoch auch kleinlich sein.

Es kommt auf den Geist an, nach dem die starren Gesetzesformeln ausgelegt werden. Dadurch erhält das Gesetz Leben und schafft sehr wohl die Voraussetzung für eine ständig sich steigernde Leistungstüchtigkeit der deutschen Jugend, wie wir sie alle wünschen.

Ratgeber des Landmannes

für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Wochenbeilage zu den Breisgauer Nachrichten in Emmendingen

Nr. 5 — 1939

Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Aus einem Blättchen wird eine Pflanze

Von Dipl.-Gartenbauinspektor Schieferdecker

Wir sind zwar gewohnt, daß die Triebspitzen der Myrte oder der Fuchsie als Steckling Wurzeln hervorbringen, aber daß auch Blätter Wurzeln schlagen können und nicht nur das, sondern auch Triebe ausbilden und damit neue Pflanzen entstehen lassen, ist immerhin selten. Eine solche Beobachtung zeigt uns, daß in solchem Blatt alle Eigenschaften geborgen sind, die eine ganze Pflanze bilden, und es wird jedem Blumenfreund Freude machen, ein solches Regenerationsvermögen selbst festzustellen. Das kleine Usambara-Veilchen, das in unseren Zimmer im Winter und auch im Sommer seine blauen Blüten entwickelt, gibt Gelegenheit, diese wundersame Fähigkeit einzelner Pflanzenarten gewissermaßen selbst zu erproben.

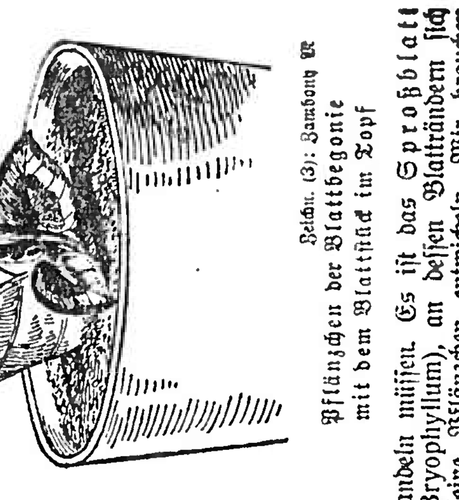
Aufn.: Schieferdecker (M)

Wird das Blatt des Usambara-Veilchens mit dem Stil in feuchten Sand gesteckt, so bilden sich Wurzel und Trieb

Wir suchen von dieser Topfpflanze gesunde, ausgewachsene Blätter aus und schneiden sie so ab, daß der Blattstiel möglichst lang bleibt. Dann stecken wir sie, nachdem wir mit einem scharfen Messer die Schnittfläche ganz glattgeschnitten haben, mit dem Blattstiel in einem mit Sand gefüllten Blumentopf oder in eine Tonschale, und behandeln sie wie einen gewöhnlichen Steckling. Dabei ist es gut, wenn der Topf mit den Blattstecklingen unter eine Glasglocke gestellt wird. Hier ist die Luftfeuchtigkeit höher und gleichmäßiger, was insofern von Bedeutung ist, als der Steckling zunächst noch nicht mit Wurzeln Wasser aufnehmen kann.

Wer kein Usambara-Veilchen sein eigen nennen kann, aber eine Rex-Begonie pflegt, der kann sogar nicht nur aus einem Blatt, sondern aus einem Blattstückchen eine neue Pflanze heranziehen. Man legt ein Blatt flach auf ein Brettchen und führt dicht unter den Stellen, wo stärkere Blattadern verzweigen, einen glatten Schnitt durch. Dann wird von hier aus ein keilförmiges Stück aus dem Blatt geschnitten, das seitlich durch die sich verzweigenden Blattadern begrenzt ist. Und dieses Blattstückchen ist gleich einem Steckling zu behandeln, es bringt dann Wurzeln und einen Trieb, und schließlich wird bei richtiger Pflege eine neue Rex-Begonie daraus, die die gleichen bunten Blätter besitzt wie die Mutterpflanze.

Eine andere Pflanze, die wir am Zimmerfenster pflegen können, läßt an den Blättern Jungpflanzen sprossen, ohne daß wir Blätter oder Blattstückchen erst als „Steckling" behandeln müssen. Es ist das Sproßblatt (Bryophyllum), an dessen Blatträndern sich kleine Pflänzchen entwickeln. Wir brauchen solch Blatt nur auf feuchtes Erdreich zu legen und es wird sich alsbald festwurzeln. Dieses interessante, zu den Fettpflanzen gehörende Gewächs ist heute nur selten als Topfpflanze zu finden, vielleicht auch nicht zu schöneren Zierpflanzen zu rechnen, gibt aber doch zu allerlei Beobachtungen Anlaß und wurde schon von Goethe behandelt. Pflanzen im Zimmer und im Garten erfreuen den Pflanzenfreund nicht nur durch Schönheit, durch Blühen, sondern auch durch andere Äußerungen ihrer Lebenskraft.



Zeichn. (3): Zambony M

Pflänzchen der Blattbegonie mit dem Blattstück im Topf

Die Hülsenfruchter

Von Landwirtschaftsrat i. R. Dr. Eincke

Im Gegensatz zum Brotkorn, das jetzt durch die einheimische Produktion voll gedeckt wird, zeigen die teils zur menschlichen, teils zur tierischen Ernährung dienenden Hülsenfruchter noch einen erheblichen Einfuhrüberschuß von etwa 50 %. Ein gesteigerter Anbau dieser nützlichen Pflanzengattung ist daher sehr wohl angebracht, denn die Hülsenfruchter sind nicht nur Eiweiß- und Mineralstofflieferanten für Ernährung und Fütterung, sondern vorzüglich auch Bodenverbesserer ersten Grades! Jede Fruchtfolge gewinnt durch die Einfügung des einen oder anderen Hülsenfruchters. Das ist eine unbestrittene Tatsache.

Gewiß sind die Hülsenfruchter gegenüber Klima-, Boden- und Witterungseinflüssen empfindlicher als die Getreidepflanzen, aber durch entsprechende Auswahl der örtlich passendsten Art und innerhalb der Art der geeignetsten Sorte läßt sich dieser Mangel weitgehend ausgleichen.

In Deutschland werden angebaut: Erbsen, Sojabohnen, Linsen; Feldbohnen und Wicken; Lupinen. Die ersten drei bevorzugen mittlere Wachstumsverhältnisse; Bohnen und Wicken sind Standortspflanzen der bindigen Böden und mehr oder weniger des Seeklimas; die Lupinen bevorzugen die schwachlehmigen Sande und das Trockenklima des deutschen Ostens. Zahlreiche Sorten lassen trotz der beschränkenden Zulassung durch den Reichsnährstand für alle Hülsenfruchter eine den jeweils herrschenden örtlichen Verschiedenheiten angepaßte Sorte finden.

Einen ausgedehnten und laufend zunehmenden Anbau zeigen gegenwärtig Erbsen, Wicken und Lupinen teils als Reinsaaten mehr noch als Mischsaaten des Zwischenfruchtbaues.

Der Anbau der Erbse

Die Erbse gedeiht am besten auf lehmigem Sand und sandigem Lehm in mäßig frischer, warmer Lage. Zähe Ton- und trockene Sandböden scheiden aus. Notwendig ist Kalkreichtum; erwünscht ist ein gewisser Humusgehalt des Bodens. Daher wird die Erbse innerhalb der Fruchtfolge am geeignetsten hinter mit Stallmist gedüngten Hackfrüchten einzuschalten sein; aber zumeist wird sie zur Trennung zweier Getreidefrüchte benutzt, um den erstrebten Wechsel zwischen Halm- und Blattfrucht zu erreichen. Mit sich selbst ist die Erbse unverträglich. Sie soll daher erst nach sechs bis acht Jahren auf demselben Stück stehen. Wird sie im Gemenge nur zur Gründüngung angebaut, so können die Wiederholungspausen kürzer bemessen werden. Entscheidend ist, ob es ein Boden zuläßt.

Frage und Antwort — Gemeinnütziger Ratgeber

Seuchenhaftes Verkalben.

Mit 36 Wochen verkalbte eine Kuh. Nach acht Wochen ließ ich das Tier decken, die Kuh nahm nicht auf, sondern sie hatte am dritten Tage danach einen Blutausfluß. Eine zweite Kuh verkalbte und hat nach dem Decken jetzt gelblichen Schleimausfluß aus der Scheide. Eine dritte Kuh trug richtig aus, das Kalb aber starb kurz nach der Geburt. Weiter trug eine Kuh aus, die Nachgeburt war grau. Das Kalb lebt, ist aber sehr schwach. Ist die Ursache bei den Fehlgeburten in der Fütterung zu suchen? H. Sch.

Antwort: Nach den in Ihrem Rinderbestande beobachteten Krankheitszuständen, wie Verkalben, Scheidenausfluß, Nichtrindern bzw. Umrindern und vorzeitiges Verenden von Kälbern, ist anzunehmen, daß in Ihrem Rinderbestand seuchenhaftes Verkalben vorliegt. Eine einwandfreie Feststellung der Krankheit ist durch die Untersuchung von Blutproben möglich, die durch einen Tierarzt zu entnehmen sind. Zur Bekämpfung des seuchenhaften Verkalbens empfiehlt sich die Durchführung einer Impfung, bei der dann gleichzeitig eine tierärztliche Behandlung der umrindernden Kühe zur Behebung der Unfruchtbarkeit durchgeführt werden kann.

Wieviel Schweine?

Für wieviel Schweine könnte ich, auch auf schlechtem Boden, auf zehn Morgen das Gesamtfutter erzeugen? Was soll ich säen, wie teile ich den Boden, um ihn abwechselnd mit einer Sorte zu belasten? Wann mit der Aussaat beginnen, wieviel Saat benötige ich je Morgen? Wieviel Dung benötige ich je Morgen, von wo könnte ich ihn beziehen? H. G.

Antwort: Für die Zahl der zu haltenden Schweine ist die Futtergewinnung entscheidend. Wenn z. B. auf den zehn Morgen bei entsprechender Dunggabe von etwa 75 bis 100 dz je ¼ ha 1 ha mit Kartoffeln, 1 ha mit Körnermais und 0,5 ha mit Süßlupinen angebaut werden, können bei mittleren Erträgen 15 bis 20 Mastschweine mit der erzielten Futterernte ausgemästet werden, d. h. bei eigener guter Aufzucht die Nachzucht von einer Sau im ganzen Jahr. Beim Anbau der Kartoffeln für Futterzwecke ist die stärkereiche Sorte Parnassia zu bevorzugen, von der 5 bis 6 dz je ¼ ha Saatgut erforderlich sind. Vom Körnermais sind 12,5 kg je ¼ ha Aussaat erforderlich. Die Süßlupine wird am besten in einer Stärke von 20 kg je ¼ ha im Gemenge mit 4 kg Hafer ausgesät. Als Ergänzung ist je Mastschwein ein Zukauf von etwa 15 kg Fischmehl als tierisches Eiweiß erforderlich. Stallmist ist häufig von Brauereien, Pferdehaltern und Abmelkställen zu beziehen. Sch.

Anbau von Gelbklee mißlingt.

Vor Sommer- und Winterkorn habe ich wiederholt Gelbklee eingesät. Trotz feuchter oder minder feuchter Jahre war es jedesmal ein Mißerfolg. Der Klee ging auf, kam dann aber im Wachstum nicht mehr weiter. An der Düngung kann es nicht liegen, da der Acker stets reichlich Dünger erhielt. Mit wenig Unkosten möchte ich gern zu einer guten Schafweide kommen. Welchen Fehler kann ich bei der Ansaat von Gelbklee gemacht haben? O. P.

Antwort: Die Ansprüche des Gelbklees an Boden und Kalkdüngung werden zumeist unterschätzt! Er gedeiht am besten auf frischen, bindigen Böden mit reichlichem Kalkgehalt; auf Sandboden hält er sich nicht, selbst auf dem sogenannten Mittelboden ist er im zweiten Jahre größtenteils verschwunden. Gelbklee wird in Reinsaat nur zu Gründüngungszwecken gebaut; zu Futterzwecken stets in Mischung mit Gräsern als sogenannte Kleegrasmischung, da er etwas bitter schmeckt und für sich allein nicht gern gefressen wird. Auf Weideanlagen für Schafe muß er mit Gras verdünnt werden, da die Tiere sonst blähen. — Als Schafweide empfehlen wir folgendes Kleegrasgemenge einzusäen. Wir nahmen an, daß auch hierfür ein Sandboden mit mittleren Feuchtigkeitsverhältnissen in Frage kommt und daß die Weide mehrere Jahre durchhalten soll. Folgende Samenmischung ist für ¼ ha berechnet; sie besteht aus: 1 kg Hornklee, 1,5 kg Weißklee, 2 kg Deutsches Weidelgras, 3 kg Timothee, 2 kg Wiesenrispe, 3 kg Rotschlingel und 0,5 kg Kümmel. Gelbklee haben wir aus der Mischung fortgelassen und durch Hornklee ersetzt; er ist gegen Trockenheit widerstandsfähiger.

Wissen Sie das?

Kleidermotten und Pelzkäfer lebten, ehe der Mensch seßhaft wurde, in Vogelnestern, in Wildlagern, aber auch im Fell oder Federkleid toter Tiere. Erst mit der beginnenden Vorratswirtschaft des Menschen wurden diese ihm bisher völlig gleichgültigen Tiere, wie eine Reihe anderer Insekten oder wie auch Ratten und Mäuse, zu seinen erbitterten Feinden.

Die Insekten besitzen Punktaugen oder Netz- (Fazetten-) Augen. Letztere sind aus zahlreichen, zum Teil bis 25 000 Einzelaugen, zusammengesetzt. Mit diesen Augen können die Insekten zwar auf kurze Entfernungen Gegenstände scharf erkennen, während sie in weiterem Abstand nur Bewegungen wahrnehmen können. Dr. J.

Schneckenvertilgung im Garten.

In den drei letzten Jahren werden in meinem Garten Salat und Runkelrüben vom Ungeziefer total vernichtet. Was heute aufgeht, ist morgen abgefressen. Dies besorgen 2 bis 3 cm lange schwarze Schnecken. Die Beete sind durchlöchert und morgens frisch aufgelockert. Der Boden hat dieses Jahr keinen Stallmist, dagegen eine Kalkdüngung erhalten. Der Garten ist durch einen Betonsockel von der nahen Grasfläche abgetrennt. Wie ist dem Übel abzuhelfen? O. T.

Antwort: Zur Bekämpfung der Schnecken auf bestellten Beeten streuen Sie am einfachsten gegen Abend staubfeinen Ätzkalk zwischen die Pflanzen. Nach einem Regen oder nach dem Gießen muß die Arbeit wiederholt werden. An Stelle des Ätzkalkes kann auch feiner Kainit, Kali oder Kalkstickstoff genommen werden, jedoch muß hierbei darauf geachtet werden, daß keine grünen Pflanzenteile getroffen werden, da diese verbrennen, was beim Ätzkalk nicht der Fall ist.

Phytophtorafäule an Äpfeln.

Seit drei Jahren bekommen die Äpfel kurz vor der Reife braune Ringe, welche nach und nach ineinander übergehen und die Frucht zur vollen Fäulnis bringen. Es werden dann in den Ringen auch schwarze Käfer gefunden. Ein Käfer befindet sich auch in dem beiliegenden Apfel. Es wird jeden Herbst der Stamm mit Obstbaumkarbolineum gepinselt, nachdem alles abgekratzt worden ist. Ferner wurde vor zwei Jahren im Herbst und Frühjahr vor und nach der Blüte gespritzt, im letzten Herbst wurde mit Kalk gedüngt und außer dem Pinseln auch Leimringe gelegt und vor der Blüte gespritzt. Ist es besser, den Baum zu fällen? Es handelt sich aber um einen sehr ertragreichen Baum. E. S.

Antwort: Nach dem Krankheitsbild handelt es sich bei dem Erreger der Fäulnis an den Äpfeln um die sogenannte Phytophtorafäule, einer der verbreiteteren Monilia äußerlich ähnlichen Pilzkrankheit. Wo sie auftritt, kann sie erheblichen Schaden anrichten. Wie bei der Bekämpfung der Monilia ist mit Spritzmitteln weniger zu erreichen, hingegen muß durch ständiges Einsammeln und tiefes Vergraben aller kranken Früchte die von den Faulstellen immer wieder ausgehende neue Verbreitung des Pilzes verhütet werden. Sofern in der Nachbarschaft Obst — die Krankheit tritt auch an Birnen auf — ebenfalls unter diesem Pilz leidet, ist dort die gleiche Bekämpfungsmaßnahme zu veranlassen. Wenn auch bestimmte Sorten besonders anfällig sind, so kann doch zunächst nicht zur Entfernung des Baumes geraten werden. Sollte jedoch trotz der Bekämpfung der Schaden in den kommenden Jahren erheblich bleiben, kann vielleicht auch ein Umveredeln erfolgen. Dabei sei bemerkt, daß der Apfel außerdem verhältnismäßig stippig war. Er besitzt zahlreiche dunkle, äußerlich nicht sehr in Erscheinung tretende Flecke. Dicht unter der Schale ist an diesen Stellen das Fruchtfleisch braun. Diese Stippflecken haben jedoch mit der Fäulnis nichts zu tun, sie sind nichtparasitärer Natur. Sie können den Wert der Frucht aber vor allem dadurch vermindern, daß sie einen bitteren Geschmack aufweisen. Eine sichere Bekämpfungsweise hiergegen ist heute noch nicht bekannt. Die Früchte sind bei möglichst niederer Temperatur zu lagern, gegebenenfalls auch einzuwickeln, da die Stippen sich oft auf dem Lager stärker entwickeln. Sollte später ein Umveredeln nötig sein, so ist eine Sorte zu wählen, die in dortiger Gegend erfahrungsgemäß nicht stippig wird. Schfd.

Zimmerlinde wurde zu stark gedüngt.

Die Blätter meiner Zimmerlinde (einige füge ich bei) bekommen an der unteren Seite braune Flecken und werden dann gelb. Was ist wohl die Ursache? Was kann ich dagegen tun? T. D.

Antwort: Die hellen Flecke an den eingesandten Blättern rührten nicht von einer parasitären Erkrankung her. Es ist dieses eine häufige Erscheinung, wenn die Pflanze zu stark gedüngt wurde. Besonders mit Handelsdünger und danachfolgender Trockenheit oder Sonnenbrand. Stellen Sie die Pflanze halbschattig und gießen normal, so werden die nachfolgenden Blätter gesund bleiben.

Bockkäfer.

Im hölzernen Kleiderschrank haben sich die eingesandten Würmer angesiedelt. Wie erkennt man das Vorhandensein dieser Schädlinge, und was kann man dagegen tun? S. E.

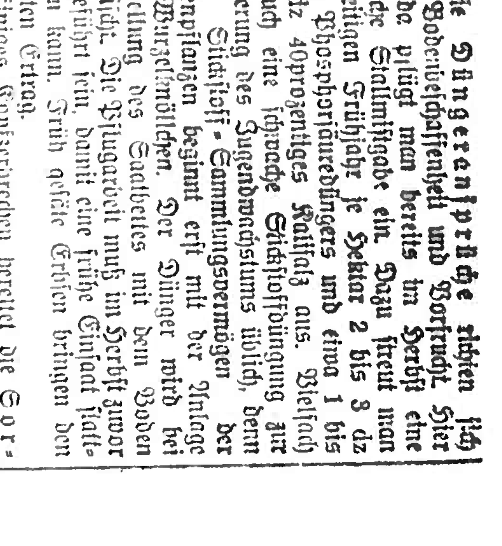
Antwort: Die übersandte Larve ist die Larve eines Bockkäfers. Da diese Larven kein Bohrmehl aus ihren Gängen stoßen, erkennt man ihre Tätigkeit meistens erst, wenn der fertige Käfer das Holz durch ein Flugloch verläßt. Der Kampf gegen diesen Schädling ist in erster Linie vorbeugender Natur, und zwar handelt es sich besonders um eine frühzeitige Imprägnierung des unbearbeiteten Möbelholzes, jedoch lassen sich Möbelstücke manchmal noch nachträglich behandeln.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portoersatz 50 Rpf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Schriftleitung: Bodo Labes, Neudamm. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.)

Die Düngeransprüche richten sich nach Bodenbeschaffenheit und Vorfrucht. Hier und da pflügt man bereits im Herbst eine schwache Stallmistgabe ein. Dazu streut man im zeitigen Frühjahr je Hektar 2 bis 3 dz eines Phosphorsäuredüngers und etwa 1 bis 1,5 dz 40prozentiges Kalisalz aus. Vielfach ist auch eine schwache Stickstoffdüngung zur Förderung des Jugendwachstums üblich, denn das Stickstoff-Sammlungsvermögen der Erbsenpflanzen beginnt erst mit der Anlage der Wurzelknöllchen. Der Dünger wird bei Herstellung des Saatbettes mit dem Boden vermischt. Die Pflugarbeit muß im Herbst zuvor ausgeführt sein, damit eine frühe Einsaat stattfinden kann. Früh gesäte Erbsen bringen den höchsten Ertrag.

Einiges Kopfzerbrechen bereitet die Sortenwahl. Man beachte folgende Hinweise: Bestes großkörniges Speisegut liefern die weißblühenden Viktoriasorten. Sie sind sehr anspruchsvoll, kurz im Stroh. Weniger hohe Ansprüche stellen die grünkörnigen Folgererbsen, und am genügsamsten sind die buntblütigen, strohlangen, kleinkörnigen Futtererbsen. Einige ihrer Sorten mit hellfarbigem Korn liefern auch ein gern gekauftes Speisegut; soweit unverkäuflich, finden sie Verwendung als Saat für Zwischenkulturen und zu Futterzwecken. Eine beliebte und vielseitig verwertbare Wirtschaftssorte ist z. B. Peragis Felderbse.



Um später Hacken zu können, wird die Reihensaat, bei einem Reihenabstand von etwa 25 cm, bevorzugt. Frühzeitige Bestellung fordert indessen für manche Böden die Breitsaat und späteres Einschälen. Bei Neueinführung des Erbsenbaus sollte der Samen geimpft werden. Die Aussaatmengen schwanken durch die sehr verschiedenen Körnergrößen der Sorten außerordentlich. Man rechnet bei Viktoriaerbsen mit 250 bis 320 kg je Hektar; bei Folger- und Futtererbsen mit 120 bis 220 kg/ha.

Die Pflege beginnt mit Eggen kurz nach dem Drillen; während des Auflaufens der Keime wird es eingestellt, um etwa sechs bis zehn Tage später noch einmal einzusetzen; dann folgen ein bis zwei Hacken. Vor der Ernte wird aufgekommene Melde noch einmal aufgezogen.

Die Erbsenstützfruchtgemenge

Sie haben sich aus der Beobachtung entwickelt, daß rankende Hülsenfrüchter umso reicher tragen und vollkörnigere Samen ausbilden, je länger sie aufrecht stehen. Man muß daher die Stützfrucht so reichlich bemessen, daß dieser Zweck sicher erreicht wird. Die Höhe des Zusatzes schwankt nach den örtlichen Einflüssen; sie ist auszuprobieren. Als Anhalt mögen folgende Zahlen dienen: Von Getreide nimmt man 30 bis 80 kg : 80 bis 140 kg/ha Erbsen; von weißem Senf 11,5 : 84 kg/ha Erbsen. Aus diesen Stützfrüchten lassen sich die Erbsen leicht trennen. Am wenigsten sind Feldbohnen als Stützfrucht für Speise- und Samenerbsen zu empfehlen.

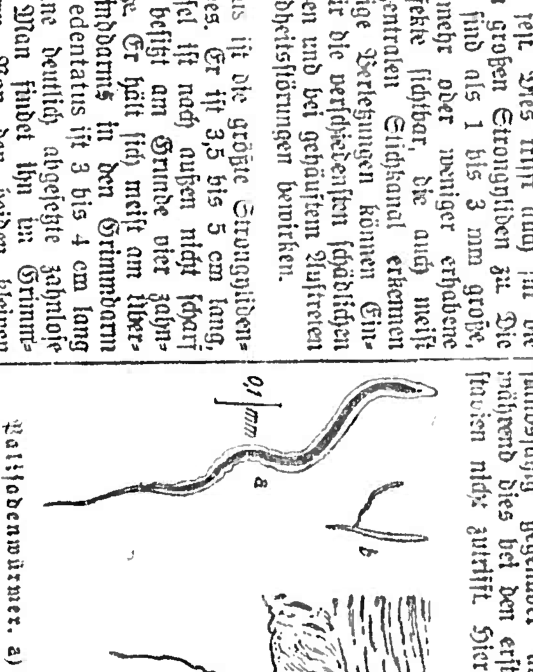
Die Palisadenwürmer des Pferdes

Von Dr. W. Wieland

Bei den Strongyliden (Palisadenwürmern) des Pferdes unterscheidet man die drei großen Arten Strongylus vulgaris, Str. equinus und Str. edentatus von den kleinen Strongyliden, unter denen Trichonema und Triodontophorus die beiden wichtigsten Gattungen sind. Die geschlechtsreifen, 1½ bis 2½ cm langen Str.-vulgaris-Würmer haben ihren Sitz besonders im Blind- und Grimmdarm des Pferdes. Die Larven verursachen auf ihren Wanderungen das bekannte Wurm-Aneurysma an der vorderen Gekrösarterie. Hier bildet sich eine Entzündung und Erweiterung der Arterienwand heraus. Es entsteht dann im Laufe der Zeit ein mehr oder weniger großes Blutgerinnsel, ein Thrombus. Werden durch diesen Pfropf die Blind- oder Grimmdarmarterien verstopft, so können diese Aneurysmen zu tödlichen Koliken führen. Der Str. vulgaris saugt sich mit seinem Mundbecher, der zwei ohrenförmige Zahnbildungen besitzt, an der Darmschleimhaut nach Art eines Schröpfkopfes fest. Dies trifft auch für die anderen beiden großen Strongyliden zu. Die Ansaugestellen sind als 1 bis 3 mm große, bläulich-rote, mehr oder weniger erhabene Schleimhautdefekte sichtbar, die auch meist noch einen zentralen Stichkanal erkennen lassen. Derartige Verletzungen können Eintrittspforten für die verschiedensten schädlichen Bakterien bilden und bei gehäuftem Auftreten schwere Gesundheitsstörungen bewirken.

Str. equinus ist die größte Strongylidenart des Pferdes. Er ist 3,5 bis 5 cm lang, die Mundkapsel ist nach außen nicht scharf abgesetzt und besitzt am Grunde vier zahnartige Fortsätze. Er hält sich meist am Übergang des Blinddarms in den Grimmdarm auf. Der Str. edentatus ist 3 bis 4 cm lang und besitzt eine deutlich abgesetzte zahnlose Mundkapsel. Man findet ihn im Grimm- und Blinddarm. Von den beiden kleinen Strongyliden ist Trichonema durch eine flache, zylinderförmige Mundkapsel besonders gekennzeichnet, während Triodontophorus eine mehr kugelige Mundkapsel besitzt, an deren Grunde drei Paar Zahnfortsätze und eine breite bis zum Vorderrande reichende Rinne sich befinden.

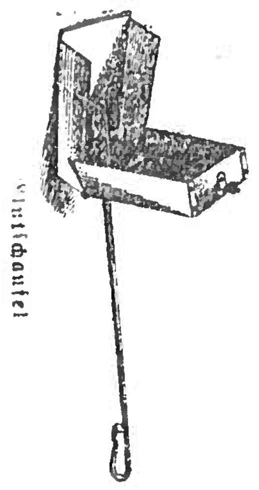
Die Entwicklung der kleinen und großen Strongyliden ist bei allen Gattungen und Arten im wesentlichen die gleiche. Mit dem Kote der befallenen Tiere werden dünnschalige, ovale Eier abgesetzt. Die embryonale Entwicklung ist abhängig von der umgebenden Feuchtigkeit und Temperatur. Bei 26° C schlüpft bereits nach 20 bis 24 Stunden die Larve aus und ist meist schon nach fünf bis sechs Tagen nach zweimaliger Häutung invasionsreif. Die erste Häutung erfolgt nach zwei Tagen, wobei die Häutungshülle abgestreift wird. Bei der nach einigen Tagen stattfindenden zweiten Häutung schlüpft dagegen die Larve nicht aus ihrer Haut. Diese sogenannte bescheidete Larve stellt das invasionsfähige Stadium dar. Sie ist durch diese feste Umhüllung außerordentlich widerstandsfähig gegenüber äußeren Einflüssen, während dies bei den ersten beiden Larvenstadien nicht zutrifft. Hierdurch ist es möglich, den Entwicklungsgang der Parasiten zu unterbrechen, wenn für regelmäßige Kotentfernung und Stalldesinfektion jeden zweiten Tag mit einer siedendheißen Desinfektionslösung gesorgt wird. Schwieriger ist die Bekämpfung der bescheideten Larven, die bei geeigneter Luftfeuchtigkeit und Wärme (über 10°) den Kot verlassen und in klebrig zusammenhängenden, vielfach verzweigten Wanderzügen an feuchten Oberflächen der Erde abgewandt vorwärtskriechen. Auf trockener Unterlage stockt die Wanderung sofort, bis ein feuchter Niederschlag die regungslosen Larven zu neuem Leben erweckt. Grelle Sonnenbestrahlung wird von den wandernden Larven gemieden. Daher wandern die bescheideten Larven in dumpfigen, trüben Ställen an den feuchten Wänden, Barren und Krippen empor, wo sie leicht von den Pferden abgeleckt werden können. In erster Linie ist daher neben täglicher Kotentfernung für Trockenhaltung des Stallbodens und unbeschmutztes Futter zu sorgen. Die Futterraufen sind so anzubringen, daß kein Futter in den Stand der Pferde fällt. Auf der Weide und den mit Pferdemist gedüngten Wiesen wandern die Larven besonders in den trüben taufrischen Morgen- und Abendstunden bis zu den Grashalmspitzen empor. Jedoch bei warmem Sonnenschein suchen die von Austrocknung bedrohten Larven in den noch betauten unteren Grashalmblättern oder an der feuchten Bodenoberfläche Schutz. Beim Weidebetrieb besteht daher nach Sonnenuntergang bis einige Stunden nach Sonnenaufgang die größte Ansteckungsgefahr für Pferde. Bei trüber, feuchter Witterung bleiben natürlich auch während des Tages die Grashalme mit Larven besetzt. Besonders gefährliche Ansteckungsherde sind feuchte Weidestellen, Tränkstellen, bei denen eine Kotanhäufung stattfindet. Da zusammengeballter Kot auch bei trockener Umgebung im Innern längere Zeit feucht bleibt, ist es zweckmäßig, den frisch abgesetzten Kot auseinanderwalzen zu lassen, damit ein leichteres Austrocknen stattfinden kann, bevor die sehr widerstandsfähigen bescheideten Larven sich entwickelt haben. Durch Düngerhochpackung können Strongyliden-Eier und Larven nicht vernichtet werden. Es ist jedoch häufiges Umschippen nötig. Aber auch durch chemische Mittel kann eine Vernichtung der Eier und Larven erzielt werden. Hierbei hat sich das Kalziumcyanamid, wie es im Kalkstickstoff enthalten ist, bestens bewährt zum Bestreuen des Mistes und als Zusatz zur Jauche (auf 25 cbm Jauche sind dann 200 bis 235 kg Kalziumcyanamid zu verwenden). Der darin enthaltene Stickstoff verbessert gleichzeitig den Düngerwert. Nach Möglichkeit sollten an Stelle von Dauerweiden Wechselweiden treten. Besonders die Fohlen sollten mindestens allwöchentlich in eine neue, von Pferden noch nicht beweidete Koppel kommen. Die alten Koppeln können inzwischen ohne Nachteil von Rindern und Schafen abgeweidet werden. Da sich verseuchte Weiden auch nach einmaliger Überwinterung als ansteckungsfähig erwiesen haben, ist ein Erfolg nur dann zu erwarten, wenn die betreffende Fläche nicht vor Ablauf von 1½ bis 2 Jahren wieder von Pferden benutzt wird. Um Neuansteckungen möglichst einzuschränken, hat Wetzel vorgeschlagen, nach Möglichkeit einen gemischten Weidegang oder umschichtige Weidebenutzung durchzuführen.



Palisadenwürmer. a) Bescheidete Larve. b) Strongyliden in Kopulation, c) Kot

Die Entwicklung der Pferdestrongyliden innerhalb des Wirtstieres ist bei den einzelnen Arten noch nicht in allen Punkten geklärt, besonders bezüglich der Larvenwanderung im Pferdekörper. So viel steht jedenfalls fest, daß die erwachsenen Strongyliden im Dickdarm und die Jugendformen außerhalb des Darmes in den verschiedensten Geweben und Organen oft schwere Gesundheitsstörungen verursachen. Über die Entwicklung der kleinen Strongyliden (Trichonema und Triodontophorus) weiß man, daß die bescheideten Larven nach ihrer Aufnahme durch das Maul des Pferdes in die Schleimhaut des Blinddarmes eindringen, hier kleine abgekapselte Wurmknoten bilden und nach mehreren Häutungen auf die Schleimhautoberfläche zurückwandern, um dann geschlechtsreif zu werden. Die Krankheitserscheinungen, die die kleinen und großen Strongyliden hervorrufen, zeigen sich beim Pferde in: Abmagerung bei gutem Futter, Ermüdungserscheinungen während der Arbeit, Verdauungsstörungen, periodischem Auftreten von Kolik und Blutarmut. Gesichert wird die Diagnose beim häufigen Abgang von kleinen 1 bis 5 cm langen, teils grauweißen, teils blutig rotbraunen Rundwürmern und durch den Nachweis dünnschaliger, ovaler, gefurchter Eier aus dem Kot des Mastdarmes.

Ein praktischer Wink



Glutschaufel

Wie oft taucht man, namentlich zur Winterzeit, mit glühenden Kohlen durchs Haus, um in den Ofen Feuer zu machen, oder gar über den Hof zum Anfeuern des Dämpfers. Trotz aller Vorsicht kommt es doch ab und zu vor, daß Glutfunken von der Kohlenschaufel fallen und Schaden anrichten. Deshalb, liebe Hausfrauen, nehmt dazu nur eine Schaufel mit einem auf- bzw. zuklappbaren Deckel, dann kann gar nichts mehr geschehen. Auch zum Heraustragen von Asche, besonders wenn sie etwa noch fast glühend ist, nimmt man besser eine derartige Deckelschaufel, wie die Abbildung zeigt. Man kann sich ein solches praktisches Gerät vom Schmied leicht herstellen lassen. Aber sie darf nicht zu groß gemacht werden, sonst wird sie unhandlich und läßt sich nicht regieren.

v. Stranz.

Scholle, Hof und Haus

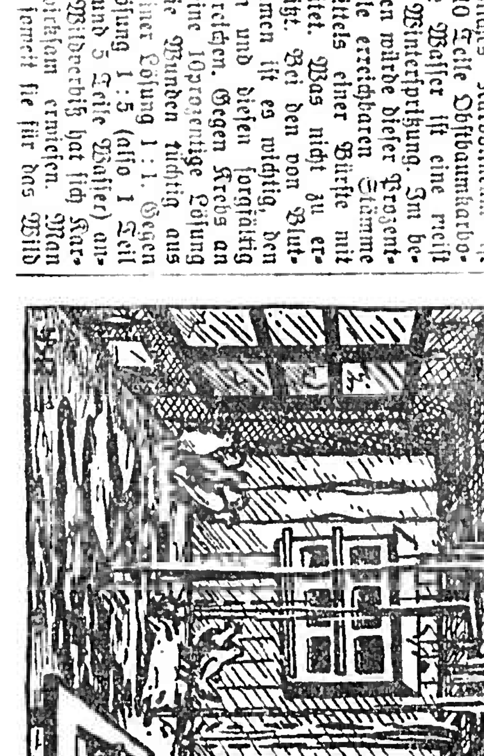
Vorfruchtversuche mit Sommergerste. Im Mittel von vier Versuchen ergab sich, nach einem Bericht über 1937 durchgeführte Versuche von Göpp und Böhl, daß Hackfrüchte, besonders Rüben, als Vorfrucht zu Sommergerste den Halmfrüchten sowohl in der Menge als auch in der Güte des Ertrages überlegen waren. Fd.

An den Obstbäumen jetzt Schädlingsbekämpfung mit Karbolineum. Die Aeste unserer Obstbäume recken sich, kahl und ihrer Blätter beraubt, in den Winterhimmel. Die Knospen sind noch kaum sichtbare Schwellungen, verborgen unter braunen Hüllen. Die Natur hat es uns leicht gemacht, jetzt die Schädlinge zu bekämpfen. All die Larven und Eier, welche Insekten zum Teil unter dem Blätterschutz an die Zweige und Aeste hefteten, damit die warme Frühlingssonne ihnen zum Leben verhelfe, auch alle Moose und Flechten, sind jetzt leichter zu erreichen. Und wer möchte nicht all die Plagegeister loswerden, die im Frühjahr den Baum bevölkern, von seiner Kraft zehren und so vielen Blüten den Tod und so vielen reifenden Früchten Wunden beibringen, die ihr Aeußeres verderben und verunstalten. Wer seine Bäume liebt und gute Erträge von ihnen erwartet, der gehe jetzt ans Werk, wasserlösliches Karbolineum ist hier ein guter Helfer. 10 Teile Obstbaumkarbolineum und 100 Teile Wasser ist eine meist genügende Lösung zur Winterspritzung. Im belaubten Zustand hingegen würde dieser Prozentsatz zu stark sein. Alle erreichbaren Stämme und Aeste werden mittels einer Bürste mit diesem Mittel bearbeitet. Was nicht zu erreichen ist, wird gespritzt. Bei den von Blutläusen befallenen Bäumen ist es wichtig, den Wurzelhals freizulegen und diesen sorgfältig mit der Lösung zu bestreichen. Gegen Krebs an Apfelbäumen genügt eine 10prozentige Lösung nicht. Man bürstet die Wunden tüchtig aus und bestreicht sie mit einer Lösung 1 : 1. Gegen Schildläuse ist eine Lösung 1 : 5 (also 1 Teil Obstbaumkarbolineum und 5 Teile Wasser) anzuwenden. Auch gegen Wildverbiß hat sich Karbolineum als sehr wirksam erwiesen. Man bestreicht die Stämme, soweit sie für das Wild erreichbar sind, mit einer Lösung 1 : 5 und wiederholt dies verschiedentlich während des Winters. Um die Bekämpfung durchzuführen, müssen Pinseln und Spritzungen während des Winters öfter wiederholt werden. Jedoch darf dies nicht bei Frostwetter geschehen. Unbedingt wichtig ist es, nur gutes Obstbaumkarbolineum zu verwenden. Zu diesen Arbeiten zieht man am besten ganz alte Kleidungsstücke an und bedeckt die Augen mit einer Brille. Blatt-, Blut- und Schildläuse, Obstmaden, Flechten und Moose sowie die Eier des Frostspanners werden auf diese Weise wirksam bekämpft. M. Lohrenbeck.

Nimmt der Tag zu, nimmt die Kälte zu
(Alter Wetterspruch)

Leer werdende Konservengefäße dürfen wir nicht ungereinigt wegstellen. Verbleiben Reste vom eingekochten Gemüse im Glas, vom Saft in der Flasche, so siedeln sich hier alsbald allerlei Verderbniserreger an, die auch nach dem Eintrocknen der Speisereste nicht absterben, sondern diesen Zustand überdauern. Wird eine schlecht gereinigte Flasche dann mit Saft gefüllt, so erweisen sich diese Sporen der Kleinlebewesen zunächst, also beim Sterilisieren, als sehr widerstandsfähig, bringen dann aber den Saft zum Verderben. Es ist also angebracht, alle Konservenbehälter gleich nach dem Entleeren gründlich zu reinigen, zudem ist es halbe Arbeit. Denn wenn die Flaschen erst schmutzig im Keller gelegen haben und dann sauber gemacht werden sollen, so bedarf das erst eines längeren Einweichens und einer gründlichen Bearbeitung mit einer Bürste, und das zur Einkochzeit, in der wir sowieso viel zu tun haben. Mit besonderer Sorgfalt müssen wir die Dosen, die wieder abgeschnitten werden sollen, um mit neuem Deckel verwendet zu werden, behandeln. Sie werden am besten gleich nach dem Entleeren mit schwacher, warmer Sodalösung ausgewaschen, sorgfältig ausgetrocknet und zum Nachtrocknen noch auf den Herd gestellt. Freilich muß alles gleich Gesäuberte auch sauber, und zwar so weggestellt werden, daß wenigstens das Innere der Gefäße nicht einstauben kann. Schfd.

Hefewaffeln. Der flaumige Abtrieb von 250 g Butter und sieben Eiern wird allmählich mit 375 g Mehl, 50 g in lauer Milch gelöster Hefe, etwas feinem Zimmet und Zitronenschale, Salz und Zucker nach persönlichem Geschmack, einem halben, kleinen Weinglas Rum oder Arrak und einem halben Liter Milch zu einem Teige rasch vermischt. Nach dem Aufgehen wird er im gefetteten Eisen verbacken; es gibt einen Berg köstlicher Waffeln.



Was meinen Sie zu diesem Hühnerstall?

Schneit und regnet es auch in Ihrem Hühnerstall? Bläst der Wind durch alle Ritzen? Falls ja, dann haben sie wohl schon festgestellt, daß Ihre Hühner in dem zugigen und nassen Stall keine Legeleistungen aufbringen können.

Zeichn.: Schmidt-Offenberger M

Handel mit der Butzerin

Eine lustige Geschichte von E. Trost

Der Hof des Butzer-Jaköble ist der größte in ganz Hinterschwand. Doch deswegen noch lange nicht etwa der schönste! Behäbig steht er am Berghang inmitten saftig-grüner Matten, aber der Mauerbewurf ist garu und rissig, der Schindelbelag auf der Wetterseite lückenhaft, und im Hausgarten wächst keine einzige Blume, sondern nur allerhand Küchenzeug: Salat und Rüben, Bohnen und Zwiebeln. „Blümle sind nix nutz, mr müsse auf's Nützliche gucke —" sagt der Jaköble. Er ist ein rechter Ruch und Geizhals und hat sein Leben lang immer nur auf das Nützliche gesehen. Trotzdem das gar nicht nötig wäre. Der Butzer hat viel Vieh, viel Land, eigene große Almen, gute Einnahmen und einen tüchtigen Batzen Geld im Sparstrumpf, aber immer was zu jammern. Er sieht sich nie genug beisammen, und kann nie genug kriegen. Es gibt im ganzen Hinterschwander Tal im schönen Allgäu nur einen einzigen noch geizigeren Menschen als den Butzer: nämlich die Butzerin. Sie ist auch der einzige Mensch weit und breit, vor dem der Butzer einen Höllenrespekt hat, denn die Butzerin — na ja — schon vor dreizig Jahren hat der Jaköble die Leichtle-Ann durchaus nicht heiraten wollen, wie sie ihm von einer Base empfohlen wurde. Aber da hat die Ann eben ganz einfach den Jaköble geheiratet, und seither führt sie das Regiment im Haus und hat gewaltig die Hosen an.

Gegen die kleinen Nebengeschäfte von ihrem Jakob sagt die Ann nichts, so viel sie auch sonst redet. Damit verhält es sich so: Beim Butzer klimpert immer bares Geld im Beutel. Das ist ein rares Ding heutzutage, und viele Leute können es dringend notwendig brauchen. So wandert manch einer aus dem Hinterschwander Tal, den irgend eine Zahlungspflicht drückt, zum Butzer, um sich eine Summe auszuleihen. Der Jakob borgt seine blanken Silberstücke und bunten Scheine auch immer gerne her. Freilich nur gegen Schuldscheine, auf denen stets ein viel höherer Betrag steht als der, den der Butzer dem Geldbedürftigen auf den Tisch zählt. Das ist nicht schön, und mancher hat dem Butzer schon dafür allerhand Unfreundliches an den Hals gewünscht. Was aber den Jaköble nicht weiter stört, denn er besitzt ein dickes Fell, und solche Geschäfte machen ihm viel Freude. Die Butzerin sorgt schon dafür, daß die Summen auf den Schuldscheinen nicht zu gering ausfallen und das Geld richtig zurückbezahlt wird. Fuchswild aber kann sie werden, wenn der Bauer jemand Geld leiht, den sie nicht mag oder bei dem man nicht wieder auf pünktliche Rückzahlung rechnen kann. Dem Huit-Lorenz darf nichts geborgt werden. Die Butzerin hat es ihrem Alten schon mehrmals streng verboten und auch dem Huit selber erklärt, er sei ein schlechter Bauer und unzuverlässiger Kerl, der keinen Kreuzer mehr kriege. Trotzdem ist der Lorenz bei nächster Gelegenheit wieder zum Butzer-Jaköble gegangen und hat den alten Geizkragen dabei obendrein tüchtig reingelegt.

Die Butzerin war beim Einkaufen unten im Dorf. Diese Zeit paßt der Huit-Lorenz ab und tritt recht harmlos zum Jakob in die Stube: die Steuer sei wieder einmal fällig und Almgeld und eine seiner Kühe sei krank. Man müsse den Tierarzt holen. Deswegen möchte er halt wieder einmal „e bizzle Geld" aufnehmen, bloß hundert Markle —

„Hundert Mark — —?" ächzt der Jakob und beginnt erbärmlich zu jammern. Von den schlechten Zeiten und den miserablen Viehpreisen, von den schrecklich hohen Steuern, daß man für die Milch nichts einnehme und rein umsonst arbeite. Der Huit kennt das. Er hört gelassen zu und sagt schließlich:

„Geah, Jaköble, sei guet, borg mr's! I gib dr's au richtig reduhr. Meinetwegen schreib 120 Mark auf da Schuldschei!"

„Ei bi Gott und alle Hilge!" der Jakob zetert, er könne keinen Pfennig entbehren und überhaupt dürfe er nichts herleihen. Die Ann habe es verboten —

„Sie weiß' ja nit!" beschwichtigt der Huit, „schreibsch 130!"

„Noi, noi i ka nit!" schreit der Butzer. Eine Weile handeln die beiden hin und her. Der Lorenz erhöht sein Angebot und erklärt endlich, er werde für die hundert Mark, die er bekomme, das Doppelte auf den Schein schreiben. Da kann der Butzer nicht mehr widerstehen. Zweihundert Mark für hundert! Er holt Tinte, Papier und Feder, die immer im Tischschub bereitliegen, hervor. Der Lorenz schreibt seelenruhig 200 Mark auf den Schuldschein, setzt seine Unterschrift darunter, der Jakob zählt hundert Mark auf, und Lorenz streicht sie ein. Er geht aber noch nicht fort, sondern erzählt dem Jakob erst noch allerhand Dorfneuigkeiten. Der Butzer hört neugierig zu und vergißt ganz, daß seine Ann jeden Augenblick heimkommen kann. Plötzlich steht die Butzerin mitten in der Stube. Dem Jaköble wird es schwül. Seine Alte legt auch gleich los:

„He? Was seah i dr do? Hau i dr nit verbotte, dem Lorenz no ebbes z'borge?!"

Der Jakob sucht sie zu beruhigen. Er habe dem Lorenz ja nichts geliehen. Das solle er wem anderen erzählen! kreischt die Ann. Ein gewichtiges Gewitter droht. Da sagt der Huit und blinzelt dem Jaköble zu:

„Sei guet, Butzere, dr Jaköble hend mr jo nit viel g'liehe! Grad fünf Markle!"

„Freilich, freilich!" greift der Jakob nach dem rettenden Strohhalm, „i hau ihm nit viel gebe! Nur fünf Markle!"

„Sooo —?" brummt die Butzerin

Da zieht der Huit-Lorenz rasch fünf Mark aus dem Hosensack:

„I will dir koi Verdruß mache, Jakob! Wenns dei'm Wible nit recht is, kannscht dein Geld wieder habe. Do häsch deine fünf Mark und du gibscht mr den Schuldschei wieder!"

Der Butzer kriegt einen brennroten Kopf. Aber die Butzerin steht dicht neben ihm. Wenn die jetzt merkt, daß er sie angelogen hat — — — Einen Augenblick schielt der Butzer seiner Ehehälfte ins Gesicht. Nein, lieber 95 Mark einbüßen! Es tut dem Butzer direkt körperlich weh, aber er holt den Schuldschein hervor, schiebt ihn dem Lorenz zusammengefaltet zu und steckt die fünf Mark ein: „Do . . ."

„Dank dr schea!" grinst der Huit-Lorenz und macht sich eilig aus dem Staub. Die so rasch gewonnenen 95 Mark freuen ihn mächtig. Noch weit mehr aber freut es ihn, daß er den alten Geizkragen so fein hereingelegt hat.

Ein Punkt im Leistungskampf

Werktätige geschlossen in der NSV.

Es spricht von wachsendem Verständnis für die Idee der Betriebsgemeinschaft, wenn auch jetzt wieder Anmeldungen zum Leistungskampf der Betriebe in immer steigender Zahl verzeichnet werden können. Alle Betriebe, ganz gleich, ob sie nur zehn oder tausend Volksgenossen beschäftigen, wollen zeigen, daß sie nach Kräften bemüht sind, würdige Arbeitsplätze zu schaffen und einem neuen Arbeitsethos den Weg zu bereiten.

Es sind nicht nur materielle Dinge, die im Leistungskampf der Betriebe gewertet werden. Auch das allgemeine soziale Verständnis in der Gefolgschaft, das **Bewußtsein für die große Volksgemeinschaft** wird dabei nicht außer acht gelassen. Der beste äußere Ausdruck dafür ist die geschlossene Zugehörigkeit zur NS-Volkswohlfahrt. Und diese Geschlossenheit wird auch im Leistungskampf der Betriebe mit einem wichtigen Punkt gewertet.

Gerade diesen einen, vielleicht ausschlaggebenden Punkt, haben bereits viele Betriebe in allen deutschen Gauen verdient, die seit Jahren mit ihrer ganzen Gefolgschaft geschlossen die Mitgliedschaft der NS-Volkswohlfahrt besitzen.

Viele tausend Betriebe stehen in Deutschland geschlossen mit ihrer Gefolgschaft in der NSV und weitere Betriebe werden folgen. Es ist geradezu für jeden deutschen Betrieb eine besondere Ehrenpflicht, dem Beispiel zu folgen, denn jeder schaffende Mensch will auch durch seinen Beitrag für die NSV mitarbeiten an diesem großen Gemeinschaftswerk.

Auch in der kommenden Zeit des Leistungskampfes der deutschen Betriebe wird noch oft die Gelegenheit geboten sein, den Punkt im Leistungskampf zu erobern, damit einmal alle Betriebe melden können:

Wir stehen geschlossen mit der ganzen Gefolgschaft in der großen Hilfs- und Tatgemeinschaft unseres deutschen Volkes! Denn Mitglied der NSV zu sein, heißt mithelfen und mitschaffen an der Zukunft unseres Reiches!

Zwei Morde und ein Taxenüberfall gesühnt

DNB. **Berlin,** 28. Jan. Am 28. Januar 1939 ist der am 8. Februar 1914 geborene Josef Laib hingerichtet worden, der durch Urteil des Sondergerichtes in Stuttgart vom 11. Januar 1939 zum Tode verurteilt worden war.

Laib hatte in Ulm eine Kraftdroschke für eine Fahrt nach einem anderen Ort gemietet, unterwegs den Fahrer überfallen, ihn durch einen Messerstich und Hiebe mit einem Schlagring verletzt und beraubt.

Am frühen Tage wurde der vom Sondergericht in Stuttgart wegen Mordes, versuchten Mordes und Verbrechens gegen das Gesetz zum Schutz des Rechtsfriedens zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Karl Reising Stuttgart hingerichtet.

Reising hatte im Dienstgebäude einer Behörde in Stuttgart einen Polizeihauptwachtmeister erschossen und zwei SS-Männer zu erschießen versucht.

Ferner wurde der am 26. März 1913 geborene Michael Krug aus Schifferstadt hingerichtet, der von dem Sondergericht in Stuttgart wegen Rechtsfriedensbruch in Tateinheit mit Totschlag zum Tode und außerdem wegen eines Mordversuches zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war.

Krug hatte am 17. Juli 1938 in Stuttgart bei dem Versuch, eine verheiratete Frau, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, zu ermorden, einen Polizeibeamten, der in Ausübung seines Dienstes der Frau Hilfe bringen wollte, durch zwei Revolverschüsse getötet.

Frau Maria und die Zwillinge

ROMAN VON B. SCHEINERT

Urheberrechtsschutz Verlag Oskar Meister/Werdau

22. (Nachdruck verboten.)

Maria führte weiter an:

„Natürlich, ich will nur gestehen, habe ich auch manch Schweres und Häßliches erlebt. Die schweren Zeiten nach dem Kriege hatte die Menschen verbittert und dadurch gehässig gemacht. Sie waren mit sich und der Welt zerfallen, der furchtbare Geldschwund riß ihnen den Boden unter den Füßen weg.

Und ich war damals noch so dünnhäutig. Jedes grobe Wort verletzte mich zu Tränen. Ich habe viele vergossen auf meinen Heimwegen und manchmal — sie lachte leise — sind mir die Tränen auf den Wangen gefroren.

Als sie den Arm der Schwägerin fester um die Schultern fühlte: „Nicht doch, Käthe, das ist längst überstanden. Es war eine gute Schule für mich. Was wußte ich, behütet von den Eltern und von deinem Bruder, von dem wirklichen Leben? Nun kenne ich es und bin meinem Schicksal dankbar. Viel kann ich natürlich nicht tun, aber ein ganz kleines bißchen darf ich doch mitweben am Teppich der Zeit, ein wenig Wärme in einsame Herzen tragen, trösten und raten, hie und da einen Weg ebnen, für Unbeholfene die Feder führen oder auch Warnungen aussprechen oder Gefahren aufzeigen."

Käthe Stolz hatte die trostwilligen Arme sinken lassen. War diese nicht reicher als sie selbst trotz ihrer gesicherten, wohlgeordneten Lebensumstände? Sie sprach es aus. „Du bist sehr reich, Maria."

„Ja, Käthe, sehr reich."

„Kind, darf ich etwas fragen? Als du heute nach Hause kamst — ich sah dich von weitem — ich dachte: die Last, die sie trägt, ist zu schwer Du schlepptest dich so müde, so elend — ich sah es wenigstens so — irrte ich?"

Langsam stieg das Blut unter der hellen Haut der Lichtfrau. „Siehst, du, Käthe, körperlich bin ich schon immer sehr müde auf dem letzten Wegstück. Du mußt bedenken, daß ich acht bis zehn Stunden fast pausenlos tätig bin. Aber diese Müdigkeit verfliegt, sowie ich daheim bin. Heute freilich war es ganz schlimm. Ich habe etwas Furchtbares erlebt und mich dabei innerlich sehr verausgabt.

Stell' dir vor, ein Mädchen bringt aus der Stadt ein Kind heim. Die Mutter, alt, bettlägerig — sie besitzt ein Häuschen, aber keine Barmittel — verweigert die Aufnahme. Es entspinnt sich ein rasender Kampf zwischen den beiden. Die Tochter, anscheinend noch geschwächt von der Niederkunft, verliert die Nerven. Man holt mich zur Hilfe. Ich kann nichts mehr ausrichten, obgleich diee Alte sonst viel auf mich gibt Mutter und Tochter hatten sich schon fast bis zum Irrsinn auseinandergetobt. Ich hab das Würmchen — ein süßes Geschöpfchen — bei einer freundlichen Nachbarin untergebracht, seine Mutter war davongerannt. Ich muß morgen sehen, was geschehen kann."

Käthe erhob sich. „Schrecklich, du arme Allerweltslichtfrau! Nun schlaf dir frische Kräfte an. Unverantwortlich von mir, dich zu wecken."

„Oh, im Gegenteil! Es war so schön, einmal über all das zu reden. Ich habe noch nie Gelegenheit dazu gehabt. Die Mädels dürfen das gar nicht wissen. Sie sehen nur die Schattenseiten meines Berufes. Den menschlich reifen Gewinn, den er mir bringt, zu erkennen, sind sie noch viel zu jung."

— — — — — — — — — — —

Knud Peter wollte in den rechten Durchlaß des Johannistores einbiegen, als er, wie von einer Erscheinung gebannt, so jäh den Schritt verhielt, daß die dicke Frau hinter ihm gegen seinen Arm prallte.

Es war eine Frau aus dem Volke, und sie nahm sich kein Blatt vor den Mund. Aber der sonst so höfliche Mann entschuldigte sich nicht einmal. Er hörte wahrscheinlich gar nicht, daß er ein Tolpatsch und nun gar ein ungebildeter Flegel sei.

Er rannte über den Fahrdamm, gänzlich unbekümmert um etwaige Fuhrwerke und tauchte in den dichten Menschenzug, der durch die Hauptverkehrsstraße trieb. Er hatte unter einer weichgeschwungenen Hutkrempe leuchtendes Goldhaar entdeckt, einen tiefen Nackenknoten, und die zierliche Frau, die diesen Kopfschmuck immerhin mit etlichen Mitschwestern teilte, hatte den besonderen federnden, der den rechten Fuß fest aufsetzte, den linken ein klein wenig schwang, Mochte es solch selten schöne Geschöpfe mehrfach geben — diesen Gang hatte nur eine, die Frau von der Landstraße, die Lichtfrau!

Jetzt wandte sich die ältere Dame in ihrer Begleitung und deutete auf den Johannisturm. Dadurch bekam er einen vollen Blick in das Antlitz, das ihm das lieblichste dünkte, das er je gesehen.

Die enzianblauen Augen kletterten an dem alten Gemäuer empor — ihn sahen sie nicht, obgleich er auf den Fersen folgte. Fast war er froh darum. So blieb er unbemerkt.

Diesmal würde er sie nicht wieder aus seinem Gesichtskreis entschwinden lassen — koste es, was es wolle. Aber wie? Und gleichsam als Antwort hörte er — nun sich der Menschenschwarm etwas gelichtet hatte — die grauhaarige Dame sagen: „Wir müssen jetzt zur Göre, Maria. Die Ursch und ihr Freund werden schon warten. Ich schlage vor, daß wir beide so etwa um vier Uhr zum Fuchsturm aufbrechen. Wir kommen durch Wald, so viel ich mich eerinnere. Wir nehmen uns da schön Zeit. Das Jungvolk rennt mir zu sehr. Außerdem war die Rede von einem Nachmittagskolleg. Unterdessen können wir den schönen Fernblick recht genießen."

Die lebhaften Augen der Sprecherin waren wiederholt in verstohlener Prüfung nach rückwärts gegangen. Sie hatte heimlich belustigt festgestellt, daß ein sehr gut aussehender Herr mit fast andächtigen Blicken an ihrer jungen Schwägerin hing und so entrückt schien, daß er ihr Interesse an seiner Person gar nicht bemerkte. Vielleicht hatte sie deshalb den Nachmittagsplan so laut enthüllt — wenn sie sich das auch bestimmt nicht eingestanden hätte.

Sie war aber doch erschrocken, als derselbe Herr kurz nach ihnen auf der Platte der Fuchsturmwirtschaft auftauchte. Wieder hatte er keinen Blick für sie. Seine stillen, tiefliegenden Augen grüßten aufleuchtend Marias blondes Haupt.

Sie wäre noch stärker erschrocken, wenn sie geahnt hätte, wie schwer er sich freimachen konnte. Statt zu Mittag zu speisen, hatte er außer der Zeit die Frischoperierten im Krankenhaus besucht, weil die Abendvisite vielleicht ausfallen oder verschoben werden würde. Er hatte seinen Oberarzt gebeten, das Nachmittagskolleg für ihn zu lesen — eine Pflichtumgehung, die er sich noch nie gestattet hätte. Dann mußte sein Fahrer ihn nach der Talschule bringen und erstaunlicherweise ohne ihn umkehren. Und nun erblickte er nach raschem, von Sekundanerungeduld angetriebenem Aufstieg tatsächlich die Lichtfrau und fand einen leeren Tisch in ihrer Nähe. Zwar wandte sie ihm den Rücken zu, aber er konnte den goldenen Haarknoten auf dem weißen Nacken mit den Augen streicheln, und das war schon viel.

Er saß also, mit allen Sinnen bereit, das Märchen, in das er sich seit Monaten verstrickt sah, in Wirklichkeit zu erleben, das heißt, ihm standzuhalten, denn eine aktive Rolle hate der Traumhans sich durchaus noch nicht zugeteilt.

Vorerst schien das auch gar nicht nötig. Die große Frau sagte eben ziemlich laut: „Liebe Maria, so viel ich weiß, bist du ein Sonnenanbeter. Auch schützt dein breiter Hutrand. Laß uns die Plätze tauschen. Es bekommt sonst den Anschein, als sei nur meine rechte Wange auf Sommerurlaub."

Die Blonde erhob sich bereitwilligst. Nun hatte Knud Peters das holde Antlitz vor sich und machte eifrigen Gebrauch von diesem Umstand. Maria hieß die Lichtfrau. War sie nicht eine liebliche Verkörperung dieses Namens? —

Käthe Stolz amüsierte sich heimlich aufs köstlichste. Unglaublich, diese Maria! Sie bemerkte nichts. Ihre Augen schweiften glückselig über die Weite der begnadeten Landschaft. Die nächste Nähe war einfach nicht für sie vorhanden. Das war ja nicht anzusehen. —

(Fortsetzung folgt.)

Das Wunder des Dritten Reiches

Aufwärts ging der Weg

Der Führer befahl: Einsatz für das Glück und die Zukunft Deutschlands
Der Befehl wurde ausgeführt
Stolze Rückschau am 30. Januar 1939

Zwei für Deutschland und die Welt gleich wichtige Ereignisse beherrschen das Jahr 1938, das sechste des Dritten Reiches: die Schaffung Großdeutschlands und die Sicherung des Friedens. Rechts: Der Führer verkündet am 18. März 1938 dem alten Reichstag die Rückkehr der Ostmark. — Links: Nach der Aussprache Hitlers mit Chamberlain in Godesberg, der bald darauf die historischen Tage von München folgten.

In der Nacht zum 30. Januar 1933 lohte vor der Reichskanzlei in Berlin das gleißende Feuer von abertausend Fackeln auf. Eine begeisterte Menge jubelte dem Führer zu. Niemals wird dieses Bild in der Erinnerung verblassen, immer wird es im Gedächtnis aufhellen, wenn jemals von dem Wunder des Dritten Reiches gesprochen wird; denn auch diese Geburtsstunde, die ein langjähriges, glaubensstarkes und opfervolles Ringen abschloß, war ein Wunder. Und in jedem Jahr am 30. Januar tragen die treuesten Gefolgsleute des Führers die lodernden Fackeln an jenem Balkon vorbei, auf dem Adolf Hitler stand, als ihm die ersten Huldigungen Deutschlands dargebracht wurden. Niemals vergeht diese Stunde, ohne daß sie Anlaß zu einer Rückschau gibt, und niemals wurde die Rückschau verdunkelt von Enttäuschungen. Aufwärts ging der Weg seit dem 30. Januar 1933.

Hinter dem Bau, der jenen nun schon historisch gewordenen Balkon trägt, erhebt sich heute die neue Reichskanzlei. In ihrer Weiträumigkeit und künstlerischen Gestaltung ist sie vorbildlicher Repräsentationsbau des großen Dritten Reiches. Und als am 12. Januar dieser Bau geweiht wurde mit dem Neujahrsempfang des Staatsoberhauptes, sprach das endlich geeinte Großdeutschland seine Glückwünsche aus, und die Vertreter der Staaten der Erde richteten ihre Wünsche an den Führer eines Reiches, das größer ist, als es seit vielen Jahrhunderten war, und gefestigter, als jemals die Geschichte ein Deutsches Reich gesehen hat.

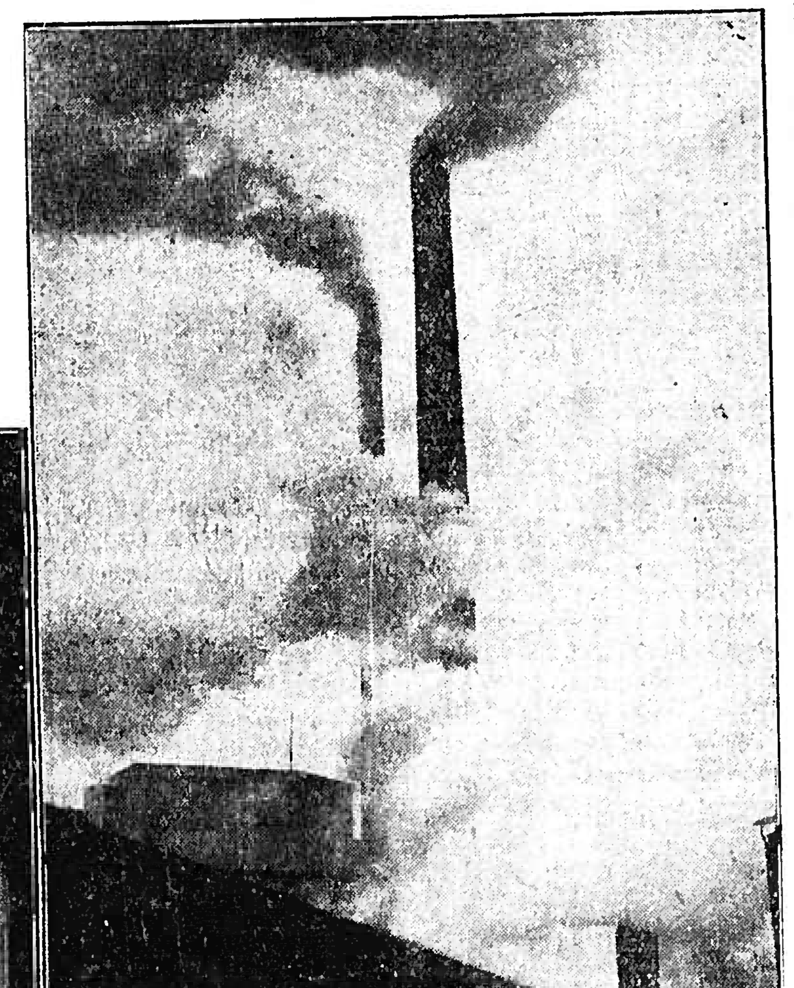
Großdeutschland wird an diesem 30. Januar, der das sechste Jahr der nationalsozialistischen Revolution beendet und das siebente einläutet, seinem Führer zujubeln. Was Jahrhunderte hindurch als Traum und heißer Wunsch die besten Köpfe bewegte, was niemals Verheißung schien, ist doch im Dritten Reich Wirklichkeit geworden.

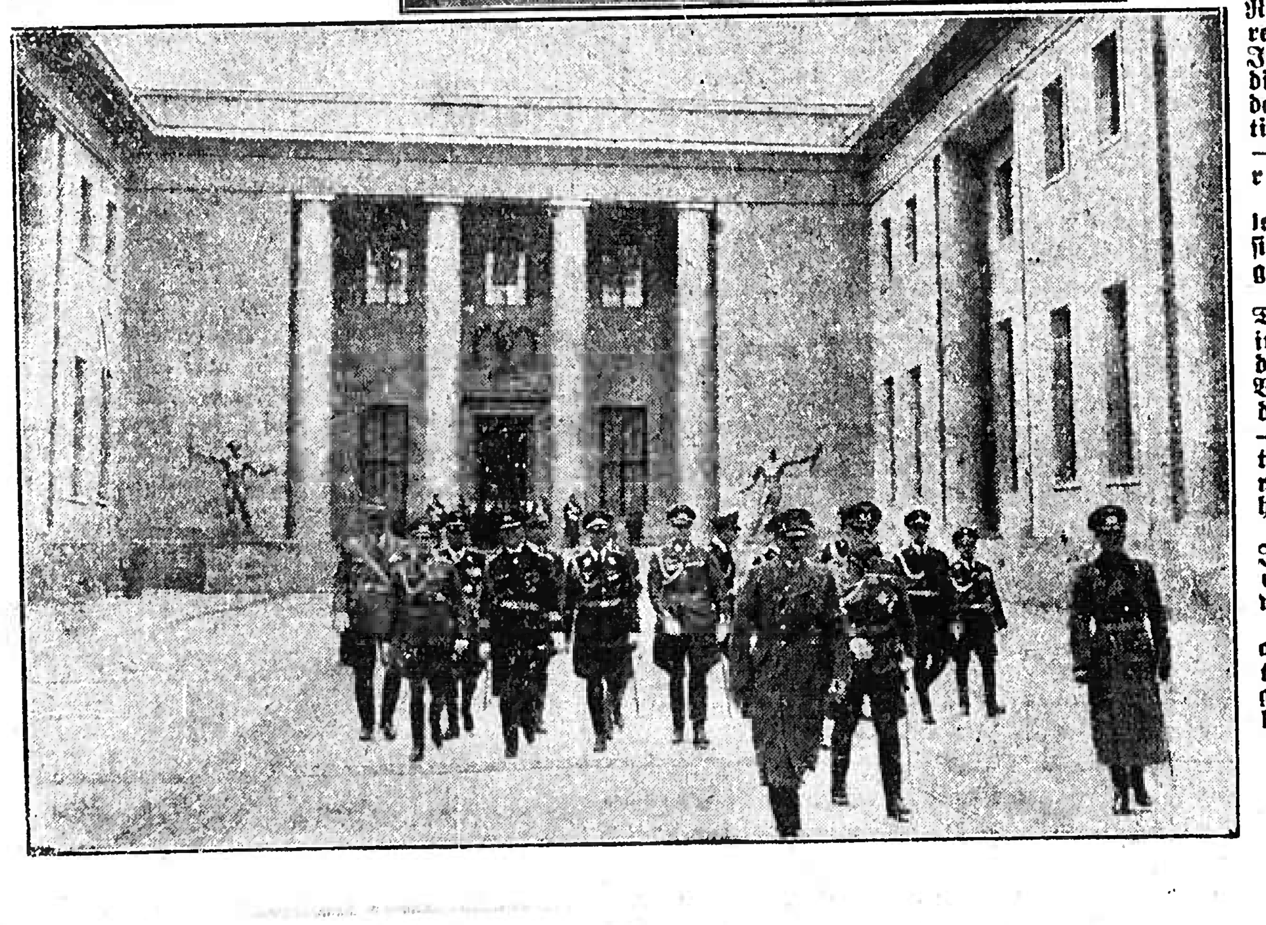
Die ganze Welt war Zeuge, und wir Deutschen haben es in jenen bewegten und heißen Tagen erlebt, daß uns der Sieg nicht etwa als eine längst gereifte Frucht in den Schoß gefallen ist unverdient und ohne daß wir uns regen mußten. Niemals wäre Großdeutschland geworden ohne das Dritte Reich, niemand hätte jemals deutsches Land in friedlicher Entscheidung zum alten Reich führen können als Adolf Hitler, und das alte Reich zu jenen deutschen Gauen.

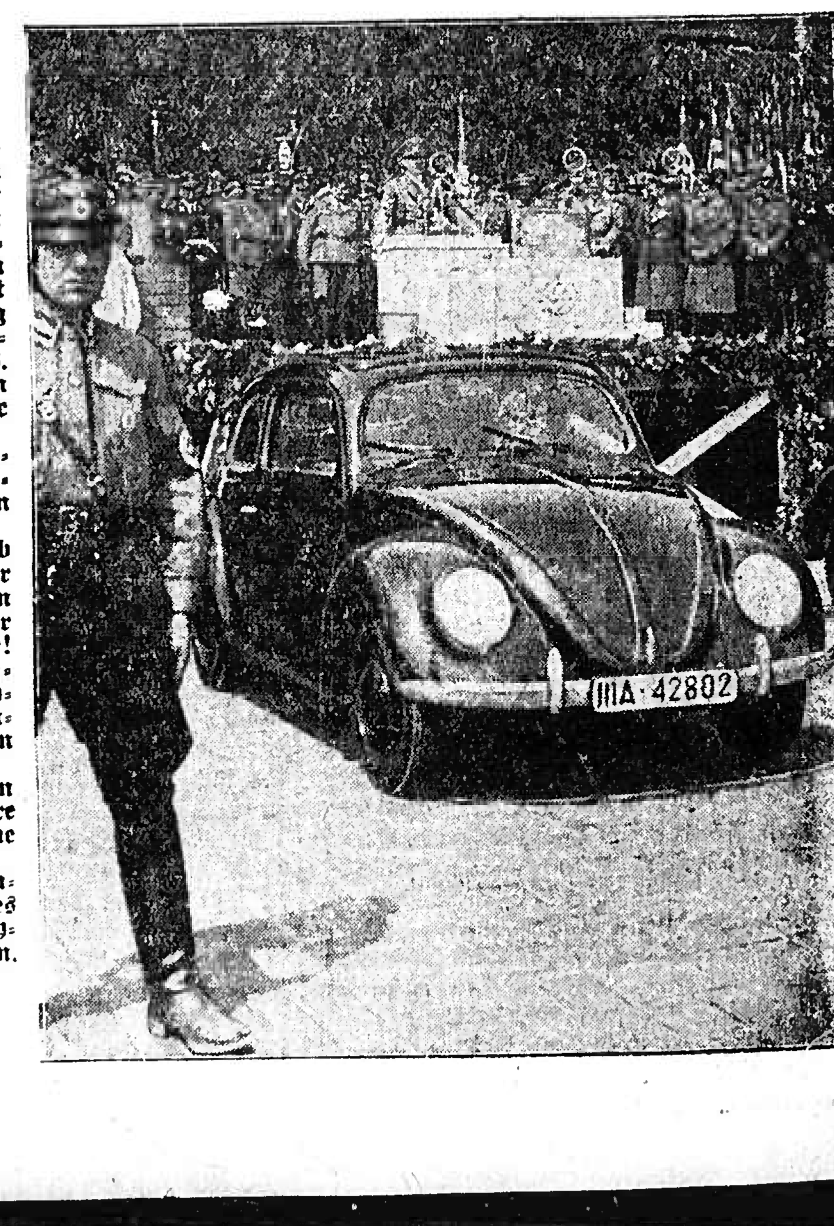
Auch das wollen wir nicht vergessen. Er und in seinem Auftrage die Nationalsozialistische Partei haben das deutsche Volk an sein Recht glauben gelehrt und ihm seine Stärke wiedergegeben, die der inneren Verbundenheit der Volksgemeinschaft, verbunden mit der äußeren Wehrhaftmachung, entspringt. Niemals hätte ein weniger gut vorbereitetes Volk der mißgünstigen und rachsüchtigen Welt sein Recht abtrotzen können.

Nicht nur Glauben, nicht allein Hoffnung, sondern auch den Willen zum Einsatz — zu jedem Einsatz hat der Führer von seinen Getreuen verlangt, als er um die Macht in Deutschland kämpfte. Der Sieg ist ihm am 30. Januar 1933 zugefallen. Seit jenem denkwürdigen Abend forderte der Führer immer wieder von dem ganzen deutschen Volk nicht allein Hoffnung und Glauben, sondern auch die Bereitschaft zum Einsatz und den Einsatz selbst, wenn das Glück und die Zukunft Deutschlands es forderten. Wer will behaupten, daß dieser Einsatz nutzlos vertan wurde, wer will behaupten, daß er nicht immer fruchtbar gewesen ist — für den einzelnen und für Deutschland?

Kurt Winkler.







Einen unerhörten Aufschwung sah Deutschland auf allen Gebieten. — Oben: Es gibt in Deutschland keine Fabrik und kein Werk, dessen Schornsteine nicht ununterbrochen qualmen, oft genug kann die Arbeitsfülle nicht bewältigt werden, weil die Menschen fehlen. — Links: Mussolini begrüßt den Führer bei seiner Ankunft in Rom. Der Führerbesuch in Italien bedeutet die Krönung der Außenpolitik des Führers. — Unten rechts: Die Grundsteinlegung des riesigen Volkswagenwerkes in Fallersleben. Der Führer gab in diesem Jahr den Befehl: den Volkswagen für den Arbeiter! — Links unten: Der Führer im Ehrenhof der neuen Reichskanzlei. Im Laufe von einem Jahre wurde die neue Reichskanzlei als Repräsentationsbau des großen Deutschland geschaffen.

Photo (6): Scherl/M.

Sportschau

DER «BREISGAUER NACHRICHTEN»
EMMENDINGEN

Länderspiel

in Brüssel: Belgien — Deutschland 1:4 (1:2)

Süddeutsche Meisterschaftsspiele

Gau Baden:
VfL. Neckarau — VfR. Mannheim 0:0
SV. Waldhof — FV. Offenburg 6:0
VfB. Mühlburg — Spvgg. Sandhofen 4:0
Freiburger FC. — Phönix Karlsruhe 1:2
1. FC. Pforzheim — Karlsruher FV. 5:2

Gau Württemberg:
Stuttgarter Kickers — Stuttgarter SC. 3:0
Spvgg. Cannstatt — VfB. Stuttgart 2:3
1. SSV. Ulm — SV. Feuerbach 9:2
FV. Zuffenhausen — Union Böckingen 4:1

Gau Bayern:
1860 München — 1. FC. Nürnberg 1:0
BC. Augsburg — Neumeyer Nürnberg 2:2
1. FC. Schweinfurt — Spvgg. Fürth 4:1
VfB. Coburg — Schwaben Augsburg 2:0

Gau Südwest:
Wormatia Worms — Eintracht Frankfurt 3:2
FSV. Frankfurt — FK. Pirmasens 5:0
Rotweiß Frankfurt — TSG. Ludwigshafen 2:1
Kickers Offenbach — FV Saarbrücken 2:3
SV. Wiesbaden — Borussia Neunkirchen 1:0

Oberbadische Bezirksklasse

Staffel 5:
Gutach — Waldkirch 3:3
Kehl — Endingen 4:2
Emmendingen — Lahr 4:2
Jahn Offenburg — Elgersweier 5:2

Staffel 6:
Schopfheim — Tumringen 8:3
Wehr — Sportfreunde Freiburg 2:2
Weil — Fahrnau 7:0

Resultate aus dem Bezirk.
Alemannia I — Reute I 7:0
Gundelfingen I — Elzach I 2:1
Denzlingen I — Nimburg I 1:2
Denzlingen Jug. — Emmendg. B-Jug. 3:0
BSS. Rhodiafeta — Teningen (Teningen nicht angetreten)

Handball

in Karlsruhe: Baden — Südwest 6:9 (4:3)

Tabellen

Gau Baden:

VfR. Mannheim	12	9	3	0	27: 9	21
SV. Waldhof	13	8	1	4	41:16	17
Freiburger FC.	14	8	1	5	25:21	17
1. FC. Pforzheim	13	7	1	5	31:21	15
Karlsruher FV.	13	7	1	5	30:21	15
VfL. Neckarau	12	5	2	5	17:24	12
VfB. Mühlburg	12	4	2	6	18:16	10
Phönix Karlsruhe	12	2	4	6	13:21	8
Spvgg. Sandhofen	13	3	1	9	14:37	7
FV. Offenburg	14	2	2	10	16:46	6

Gau Württemberg:

Kickers Stuttgart	11	9	0	2	31:13	18
VfB. Stuttgart	12	8	2	2	24:15	18
SSV. Ulm	11	6	3	2	24:14	15
Union Böckingen	13	5	3	5	28:29	13
Sportfr. Stuttgart	11	5	2	4	28:16	12
Ulmer FV. 94	12	4	3	5	18:17	11
FV Zuffenhausen	11	4	2	5	16:19	10
Stuttgarter SC.	12	3	2	7	11:22	8
Spvgg. Cannstatt	13	2	3	8	13:29	7
SV. Feuerbach	12	2	2	8	20:39	6

Gau Bayern:

FC. Schweinfurt	12	7	3	2	29:15	17
1860 München	12	5	6	1	20:12	16
WKG. Neumeyer	14	7	2	5	21:18	16
BC. Augsburg	14	4	5	5	28:23	13
1. FC. Nürnberg	12	5	2	5	19:21	12
Spvgg. Fürth	13	5	2	6	15:23	12
Bayern München	11	4	3	4	14:16	11
Jahn Regensburg	13	4	3	6	23:20	11
Schwab. Augsburg	11	3	3	5	22:24	9
VfB. Coburg	14	4	1	9	18:32	9

Tabelle der Bezirksliga, Staffel 5:

VfR. Achern	14	11	1	2	37:18	23
FV. Emmendingen	15	8	3	4	33:24	19
FV. Kehl	14	7	3	4	35:27	17
FC. Gutach	14	5	6	3	48:32	16
FV. Lahr	14	4	5	5	27:27	13
FC. Waldkirch	13	4	4	5	29:30	12
VfB. Endingen	14	4	3	7	32:37	11
FV. Elgersweier	14	4	1	9	23:42	9
Jahn Offenburg	13	2	1	10	21:48	5

Rundschau

Der Auftakt zum Länderspielprogramm des deutschen Fußballsportes war recht verheißungsvoll. In Brüssel kam eine aus Stamm- und Nachwuchsspielern gemischte deutsche Nationalelf vor 50 000 Zuschauern zu einem 4:1-Sieg über Belgien. Schwerer als es das Ergebnis ausdrückt mußte aber die deutsche Mannschaft um diesen Sieg kämpfen. Man muß berücksichtigen, daß Belgien zwei Drittel der Spielzeit nur zehn Mann auf dem Felde hatte, da der Halbrechte Voorhoof nach einem Zusammenprall mit Schmaus verletzt ausschied. Immerhin hat die deutsche Elf ein sehr schönes Spiel gezeigt und war zeitweise ihrem Gegner in technischer Beziehung überlegen. Wir können mit diesem ersten Erfolg in diesem Jahr zufrieden sein und voll Spannung richten sich die Blicke nun auf die nächsten Spiele gegen Jugoslawien und Italien.

In der süddeutschen Meisterschaft ist es wieder um ein schönes Stück vorwärtsgegangen. Zwei Drittel der Spiele sind überall unter Dach und Fach gebracht worden, ein heißer Endkampf um Meisterschaft und Abstieg hat bereits eingesetzt.

Im Gau Baden hat sich der VfR. Mannheim sein drittes Unentschieden geleistet. Das Spiel gegen den Lokalrivalen VfL. Neckarau endete nach 90 Minuten torlos. Zwei für den Abstieg entscheidende Spiele kamen in Karlsruhe und in Freiburg zum Austrag. Während es dem Karlsruher Phönix gelang, gegen den Freiburger FC. zu einem 2:1-Sieg zu kommen, erlitt die Spvgg. Sandhofen eine 0:4-Niederlage beim VfB Mühlburg. Dadurch ist Phönix Karlsruhe auf den achten Platz vorgerückt, so daß jetzt Sandhofen und Offenburg das Ende der Tabelle zieren. Zu einem in dieser Höhe nicht erwarteten Sieg kam der 1. FC. Pforzheim über den Karlsruher FV. Die Goldstädter gewannen mit 5:2 recht eindeutig. Zu einem 6:0 kam der SV. Waldhof zu einem an und für sich leichten Erfolg über den Tabellenletzten FV. Offenburg.

Im Gau Württemberg geht das Rennen um die Meisterschaft zwischen Kickers Stuttgart und VfB. Stuttgart weiter. Beide konnten am Sonntag ihre Spiele gewinnen; die Kickers schlugen den Stuttgarter SC. mit 3:0, während VfB. Stuttgart mit 3:2 über die Spvgg. Cannstatt siegreich blieb. Einen hohen 9:2-Erfolg errang der 1. SSV. Ulm über den FV. Feuerbach. Nicht ganz unerwartet kommt der Erfolg des FV. Zuffenhausen, der Union Böckingen mit 4:1 besiegte.

Im Gau Bayern dürfte der 1. FC. Nürnberg seine Rolle als Meisterschaftsfavorit ausgespielt haben, nachdem er am Sonntag seine fünfte Niederlage erlitt. 1860 München sicherte sich durch einen 1:0-Sieg beide Punkte und damit auch die weitere Anwartschaft auf die Meisterschaft. Vorläufig behält der FC. Schweinfurt die Tabellenführung nach einem 4:1-Erfolg über die Spvgg. Fürth. Der VfB. Coburg gewann gegen Schwaben Augsburg mit 2:0, bleibt aber trotzdem weiter am Tabellenende. Mit 2:2 Unentschieden trennten sich der BC. Augsburg und Neumeyer Nürnberg.

Noch ganz ungeklärt ist die Lage im Gau Südwest. Während Wormatia Worms, das am Sonntag mit 3:2 Eintracht Frankfurt schlug, weiterhin die Tabelle anführt, ist der FSV. Frankfurt durch einen 5:0-Erfolg über den FK. Pirmasens nunmehr an die zweite Stelle vorgerückt. Der Sieg der Frankfurter kommt ziemlich unerwartet, da man der stark ersatzgeschwächten Elf keine derartige Energieleistung mehr zugetraut hat. Beim Anhalten dieser Form bleiben die Meisterschaftsaussichten auch weiterhin gewahrt. Im unteren Teil der Tabelle hat sich wenig geändert. Rotweiß Frankfurt ist durch einen 2:1-Erfolg über die TSG. Ludwigshafen vom achten auf den sechsten Platz vorgerückt, der FV. Saarbrücken ist durch einen 3:2-Sieg über Kickers Offenbach vom letzten auf den vorletzten Platz gerutscht. Der SV. Wiesbaden hat seine Mittelposition durch einen 1:0-Erfolg über Borussia Neunkirchen gefestigt.

Auch Belgien mit 4:1 geschlagen.

Schwerer Stand für die deutsche Elf. — Belgien fast 60 Minuten nur mit 10 Mann kämpfend.

Unter den fast 50 000 Zuschauern, die das schöne Heyssel-Stadion füllten, sah man u. a. auch den belgischen Kriegsminister Denis und an der Spitze der deutschen Kolonie den Botschafter von Bülow-Schwante. Der schwedische Schiedsrichter Eklöw rief die Spielführer zur Wahl. Goldbrunner gewinnt diese und wählt den starken Wind zum Bundesgenossen. Als Eklöw den mit Spannung erwarteten Kampf anpfeift, stehen sich die beiden Nationalmannschaften in der vorgesehenen Aufstellung gegenüber.

Deutschland: Platzer; Streitle, Schmaus; Rohde, Goldbrunner, Gellesch; Lehner, Hahnemann, Binder, Schön, Arlt.

Belgien: De Raedt; Paverick, van Caelenberg; Dalem, Stynen, Paul Henry; Winnepeninckx, Voorhoof, Isemberghs, Braine, Buyle.

Platzer muß gleich eingreifen.

Wie nur zu verständlich, kommt die deutsche Elf recht schwerfällig ins Spiel, weil sie in dieser Besetzung eben noch nie gespielt hat. Trotz des Rückenwindes können unsere Verteidiger den Ball nicht weit genug wegbringen und so ergaben sich gleich in den ersten Minuten einige bedrohliche Situationen, als sich die ausgezeichnet aufeinander abgestimmte linke Flanke Belgiens durchspielt und Platzer dem Halblinken Braine den Ball vom Fuß holen muß. Ueberhaupt hat der Wiener Torwart in den ersten Minuten schon viel Arbeit, verrät aber große Sicherheit. Als er einmal überspielt wird, steht Streitle zum Glück auf der Torlinie, um das Leder zurückzuschlagen. Braine und Isemberghs verfehlen knapp ihr Ziel. Langsam findet sich die deutsche Elf aber zu Gegenangriffen und gerade hat Schön den ersten Torschuß abgegeben, so fällt auch schon in der elften Minute das erste Tor durch Binder. Ueber Schön, Arlt und Hahnemann kommt der Ball zum deutschen Mittelstürmer, der aus 15 m Entfernung kurz entschlossen unhaltbar halbhoch einschießt. Der lange „Bimbo" ist überhaupt sehr gefährlich. Immerhin aber ist das deutsche Kombinationsspiel jetzt zügiger und schöner geworden. So läßt das zweite Tor auch nicht mehr lange auf sich warten. Ein klassischer Angriff wurde von dem Dresdener Ballartisten Schön eingeleitet, der zu seinem sächsischen Landsmann Arlt gibt, den Ball wieder zurückbekommt und in der 17. Minute zum 2:0 für Deutschland einschoß. Die Belgier werden durch diesen neuen Erfolg ihres Gegners nun aufgemuntert. Sie drängen die deutsche Elf für Minuten zurück, aber mit ihren Schüssen haben sie einfach kein Glück. Nach der ersten deutschen Ecke in der 35. Minute kann Platzer einen Kopfball Braines nur in höchster Not noch zur Ecke abwehren. Dann ereignete sich der bedauerliche Zwischenfall. Schmaus und Voorhoof, Belgiens Halbrechter, springen gleichzeitig zum Ball und stießen mit den Köpfen derart wuchtig zusammen, daß beide am Boden liegen blieben. Während sich der lange Wiener Verteidiger aber schnell erholte, wird Voorhoof vom Platze getragen. Zunächst bricht dieser Verlust aber noch nicht die Kampfkraft der Gastgeber. Vielmehr kommt Belgien zwei Minuten vor Schluß der ersten Halbzeit zum Ehrentor. Als Platzer einen von hinten aufs Tor gegebenen Ball nicht erreicht, schlägt Gellesch das Leder mit der Hand ab. Der belgische Mittelläufer Stynen verwandelte den fälligen Elfmeter unhaltbar.

Schon kurz nach Wiederbeginn verletzte sich Schmaus erneut am Kopf, muß für Minuten ausscheiden, kommt dann aber mit Kopfverband wieder. Die deutsche Elf spielt streckenweise sehr überzeugend und ist vor allem technisch klar überlegen. Die Belgier dagegen kämpften mit prachtvoller Einsatzbereitschaft und Schnelligkeit, aber auch mit einer guten Portion Härte um den Ausgleich, den sie durch feines raumgreifendes Flügelspiel zu erzwingen suchen. Die Entscheidung fällt in der 67. Minute. Nach einer Flanke Arlts prallen Binder und de Raedt zusammen. Der Wiener verpaßt das Leder, Lehner aber ist zur Stelle und schießt ein, während Belgiens Torwart am Boden liegt. Belgien muß nun in der letzten Viertelstunde stark verteidigen, hat aber noch einmal eine gute Torchance, als der allzu sorglose Platzer einen Weitschuß nicht fest hält. Der Kampf ist hart geworden, Isemberghs muß mit einer Knieverletzung vorübergehend ausscheiden. Auch der Außenläufer Henry humpelt. So ist es kein Wunder, daß Deutschland fast in der letzten Minute noch zu einem vierten Tor gelangt, als Binder seinen Wiener Landsmann Hahnemann geschickt frei spielt, der dann auch prompt zum 4:1 verwandelt.

Mit dem Abspielen der deutschen Lieder wird die siegreiche deutsche Elf zum Schluß geehrt.

Fünf Spiele im Gau Baden.

Freiburger FC. — Phönix Karlsruhe 1:2 (1:0)

Der Karlsruher Phönix kam im Freiburger Mösle-Stadion zu zwei wichtigen Punkten, die, wenn sich noch einige dazu einstellen, den Verbleib in der Gauklasse bedeuten können. Die Freiburger Mannschaft zeigte bei weitem nicht die Leistungen der letzten Spiele. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß die Oberbadener keine Meisterschaftsaussichten mehr haben und auf der anderen Seite aber auch gegen den Abstieg vollkommen gesichert sind. Aus diesem Grunde läßt sich die etwas laxe Spielweise der Freiburger erklären, die damit nicht unwesentlich zu dem Erfolg der Karlsruher beitrugen. Denn streckenweise zeigten die Freiburger ein großartiges Können, dem die Karlsruher nie gewachsen waren. Die Leute vom Karlsruher Wildparkstadion spielten außerordentlich eifrig und setzten sich auch manchmal körperlich mehr als notwendig ein. Beiden Mannschaften machte der schwere Boden sehr zu schaffen. In der 29. Minute, zu einer Zeit, da die Freiburger nur mit zehn Mann spielten, weil Scherer nach einem Zusammenprall mit dem Phönix Torhüter Haclicek ausgeschieden war, kamen die Platzbesitzer durch Möller zum Führungstor. Vier Minuten nach dem Wechsel konnte der Karlsruher Mittelstürmer Butscher aus einem Gedränge heraus den Ausgleich erzielen. In der 29. Minute entgleitet dem Freiburger Torhüter auf dem rutschigen Boden der Ball, der Karlsruher Rechtsaußen Heißer ist zur Stelle und schießt das siegbringende Tor. Zuschauer 1500 — Schiedsrichter Nagel-Feudenheim.

SV. Waldhof — FV. Offenburg 6:0 (4:0)

Ziemlich leicht wurde der SV. Waldhof mit dem Tabellenletzten FV. Offenburg fertig. Mit 6:0 ist die Niederlage für die Offenburger eindeutig ausgefallen. Beide Mannschaften mußten mit Ersatz antreten. Waldhof hatte seine besten Leute in der Hintermannschaft, in Mittelläufer Heermann und in den Stürmern Schneider und Biehlmaier. Offenburgs beste Spieler waren der Torhüter Pabst, Mittelläufer Merz und die Stürmer Bauer und Wagner. Waldhof war eindeutig überlegen und erzielte bereits nach zwei Minuten durch Biehlmaier das erste Tor, Pennig erhöhte sechs Minuten später auf 2:0, Herbold schoß das dritte Tor und in der 39. Minute war wiederum Biehlmaier mit dem vierten Treffer erfolgreich. Die beiden Tore der zweiten Halbzeit wurden von Heermann erzielt. In der zweiten Hälfte kam Offenburg etwas mehr auf, die Stürmer waren aber zu schwach, um einen Erfolg zu erzielen. — 1500 Zuschauer, Schiedsrichter Mößinger-Durlach.

VfL. Neckarau — VfR. Mannheim 0:0

Mäßige Stürmerleistungen gab es im Spiel des VfL. Neckarau gegen den VfR. Mannheim. Bei beiden Mannschaften konnten die Stürmer nicht restlos überzeugen, während sich die Hintermannschaften voll einsetzten. Die erste halbe Stunde sah Neckarau leicht im Vorteil, während nach der Pause der VfR. Mannheim stark drängte und eigentlich hätte gewinnen müssen und auch den Sieg verdient gehabt hätte. In der 65. Minute wurde die beste Torgelegenheit in Gestalt eines Elfmeters vergeben; Striebinger setzte den Ball an den Pfosten. Auch als Lutz einen seiner selten gewordenen Schüsse anbringen wollte, war der Pfosten wieder im Wege. Bei Neckarau waren Klamm und Gröble die Besten, während Hack als zurückgezogener Stürmer die Läuferreihe verstärkte. Conrad und der Torhüter waren beim VfR. die besten Leute. 4000 Zuschauer, Schiedsrichter Leuer-Plankstadt.

FC. Pforzheim — Karlsruher FV. 5:2 (2:1)

Der FC. Pforzheim konnte gerade noch zur rechten Zeit mit einem klaren Sieg über den KFV. aufwarten, ehe er in die Mittelgruppe zurückfiel. Mit 5:2 wurden die Karlsruher hoch bezwungen, sogar überraschend hoch, wenn man die guten Leistungen der Karlsruher in den letzten Spielen in Betracht zieht. Wenn man von Gärtner absieht, traten die Pforzheimer zum ersten Mal wieder komplett an. Gut waren die hinteren Reihen, der linke Läufer Knobloch, der gesamte Innensturm. Der Karlsruher Torhüter Eßwein war an der Niederlage schuldlos. Im Sturm gefiel nur Helwig, Brecht und Damminger enttäuschten. In der 11. Minute schoß Helwig das Führungstor für die Karlsruher und es dauerte bis drei Minuten vor der Pause, bis Pforzheims Mittelstürmer Würtemberger ausgleichen und schließlich Fischer noch auf 2:1 erhöhen konnte. Noch einmal kamen die Karlsruher in der 60. Minute durch Damminger überraschend zum Ausgleich. Sieben Minuten später hatte aber Knobloch erneut die Führung errungen, Würtemberger erhöhte auf 4:2, während Fischer kurz vor Schluß den fünften Treffer anreihte. 3000 Zuschauer, Schiedsrichter Albrecht-Mannheim.

VfB. Mühlburg — Spvgg. Sandhofen 4:0 (2:0)

Die drohende Abstiegsgefahr beflügelte den VfB. Mühlburg zu einer bedeutend besseren Leistung, als man sie in den letzten Spielen von ihm gewohnt war. Mit 4:0 wurde Sandhofen recht deutlich geschlagen. Aber auch in dieser Höhe ist der Sieg der Karlsruher Vorstädter verdient. Sie zeigte ein feines Zusammenspiel, die gebotenen Torgelegenheiten wurden ausgenutzt. Gegen diese Elf hatte Sandhofen nichts zu bestellen. Lediglich die Hintermannschaft wußte einigermaßen zu gefallen, während die übrigen Reihen zur Abwehr herangezogen wurden. Die gelegentlichen Vorstöße blieben an Mühlburgs Läuferreihe hängen. Oppenhäuser brachte seinen Verein in der zehnten Minute in Führung, eine Viertelstunde später ist Rastetter erfolgreich. Im Anschluß an einen Eckball erzielt nach dem Wechsel Fischer das dritte Tor, während Noe einen abgewehrten Ball im Nachschuß verwandelt. 2000 Zuschauer, Schiedsrichter Wacker-Mießern.

Vermischte Nachrichten

Rittmeister Brinkmann erringt den Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung.

DNB. **Berlin**, 30. Jan. Beim Berliner Reitturnier wurde am Sonntag ein harter spannender Kampf um den „Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung" ausgetragen, der Deutschlands wertvollstes Jagdspringen darstellt. Gegen schwerste deutsche und ausländische Konkurrenz gelang es Rittmstr. Brinkmann auf „Baron" den Sieg zu erringen. In den II. Preis teilten sich Rittmeister Hasse auf „Tora" und der polnische Rittmeister Komorowski, denen Major Momm auf „Alchimist" in der Wertung folgte.

Neuer Ueberfall chinesischer Piraten auf den deutschen Dampfer „Hansa".

DNB. **Schanghai**, 29. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Der deutsche Dampfer „Hansa" wurde im Laufe eines Monats zum zweitenmal in der Yangtse-Mündung von chinesischen Piraten überfallen, als er am Nordufer des Flusses Lebensmittel für Schanghai übernahm. Als die Piraten ihre Beute, für mehrere tausend Dollar Salz und Fleisch, vom Dampfer in ihre Dschunken einluden, wurden die Boote der chinesischen Freibeuter vom Scheinwerferlicht eines vorüberfahrenden japanischen Patrouillenschiffes erfaßt. Das japanische Patrouillenboot eröffnete ein Maschinengewehrfeuer, das von den Piraten aus Gewehren erwidert wurde. Nach kurzem Kugelwechsel gelang es den chinesischen Piraten, mit ihrer Beute in der Dunkelheit zu entkommen.

Gangster stärker als die amerikanische Justiz. Fortgesetztes Verschwinden von Gerichtsakten.

DNB **Newyork**, 28. Jan. Das Brooklyner Gericht stellte unmittelbar vor der Aufrufung eines Kriminalfalles fest, daß sämtliche Akten verschwunden waren, so daß der Prozeß abgesagt werden mußte. Bei dem betreffenden Kriminalfall handelte es sich um ein Vorkommnis auf dem Gebiete der illegalen Buchmacherei.

Dies ist innerhalb kurzer Zeit der zweite Fall eines Aktendiebstahls im Newyorker Bezirk, nachdem bereits vor einigen Wochen der Polizeileutnant Behan, der 7200 Gerichtsakte aus dem Brooklyner Polizeipräsidium gestohlen hatte, verhaftet worden war.

Aus Baden

Der älteste der „Alten Mannen" gestorben.

BLD. **Hausen**, 28. Jan. Mehrfach hat in den letzten Monaten der Tod in den Reihen der „Alten Mannen" Lücken gerissen. Nunmehr ist mit dem Landwirt Karl August Glatt der älteste von ihnen gestorben. Glatt stand im 88. Lebensjahr. Bis in die letzte Zeit hinein war er verhältnismäßig rüstig; nach kurzer Krankheit machte Altersschwäche seinem Leben ein Ende.

Freiburger Stadtanzeiger

Montag, 30. Januar.

Casino-Lichtspiele. Die Nacht der Entscheidung.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Frauen für Golden Hill.
Harmonie-Lichtspiele. Lauter Lügen.
Hamonie-Lichtspiele. Anna Favetti.

Handel und Verkehr

§ **Freiburg**, 28. Jan. — **Preisnotizen vom Samstag-Wochenmarkt.** — Auf dem Hauptwochenmarkt waren die Preise wie folgt angesetzt: Winterkohl 18 Pfg. das halbe Kilo, Rosenkohl 30 bis 35, Bodenkohlraben 8 und 9 Pfg., Rotkraut und Wirsing 10 bis 12, Weißkraut 9 und 10, Schwarzwurzel 30 bis 35, das halbe Kilo Feldsalat 40 bis 50, Kressesalat 50 bis 60, Tomaten 40 bis 45, Spinat 20 bis 25, Oberkohlraben 10 bis 12, Gelberüben 9 und 10 Pfg., der Stengel Lauch 5 bis 10, Sellerieknollen 5 bis 30 Pfg., 1 großer Rettich 4 bis 10, 1 Weißrübe 3 bis 7 Pfg. Aepfel waren in der Preislage von 20 bis 40 Pfg., Orangen von 25 bis 45 Pfg. erhältlich.

— **Freiburger Fischmarkt** vom 27. Januar (im Anschnitt zu je 500 Gramm): Merlan 45 Pfg., Schellfisch 50 bis 85, Kabliau 48 bis 70, Goldbarsch 38 Pfg., Seehecht RM. 1.—, Seelachs 48 Pfg., Filet 42 bis 65, grüne Heringe 26, Stockfisch 35 bis 38, Makrelen 40 Pfg., Heilbutt RM. 1.50, Speckfisch 1.—, Bodenseefelchen 1.50.

— **Freiburger Ferkelmarkt** vom 28. Januar. Auftrieb: 194 Ferkel, 20 Läufer. — Preise: Ferkel 22 bis 27 RM., Läufer 30 bis 36 RM. Marktverlauf: Verkehr mäßig, Ueberstand keiner.

Druck u. Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Stellvertreter: Hubert Eppig, Emmendingen. Für die Anzeigen verantwortlich: A. Leber, Emmendingen. — DA. XII 1938: 4336. Zurzeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Breisgau und Umgebung

* **Emmendingen,** 30. Jan. Unsere geschätzten Le... und Leserinnen seien darauf aufmerksam ge...ht, daß der Führer am heutigen Montagabend 20 Uhr im Reichstag spricht.

* **Emmendingen,** 30. Jan. Der „Tag der Deutschen Polizei", der überall im Großdeutschen Reich am Samstag und Sonntag durchgeführt wurde, nahm in unserer Stadt unter Beteiligung der Gendarmerie und Polizeibeamten, der Freiwilligen Feuerwehr und der SS einen programmgemäßen Verlauf. Derselbe schloß am Sonntagabend mit einem gutbesuchten Kameradschaftsabend in den Blumesälen ab. Ueber die Einzelheiten folgt noch näherer Bericht.

— **Kriegerkameradschaft Kurland (ehem. Baltikum- und Freikorpskämpfer) Emmendingen.** Wie alljährlich so fand auch dieses Jahr im Gasthaus zum Bären am Samstag, den 28. Januar 1939 unsere Generalversammlung statt. Punkt 1/2 9 Uhr konnte der Kameradschaftsführer bereits sämtliche Kameraden begrüßen. Sein besonderer Willkommensgruß galt unserem Kreiskriegerführer Kamerad Lung und seinem Adjutanten Bürkel. Nach der Begrüßung erteilte der Kameradschaftsführer dem Kassier das Wort zur Verlesung des Kassenberichts. Derselbe zeigte, daß das verflossene Jahr ein Jahr des Aufstiegs war. Hierauf erfolgte die Vorlesung des Protokolls vom Schriftführer, woraus zu ersehen war daß im vergangenen Jahr manches unternommen wurde. Besonders sind hervorzuheben die beiden Ausflüge mit Familenangehörigen. Unter Worten des Dankes wurde dem Rechner und Schriftführer Entlastung erteilt Beim Punkt Neuwahl nahm Kreiskriegerführer Lung das Wort und dann wurde die alte Führung der Kameradschaft für ein weiteres Jahr verpflichtet, welche die Versicherung abgab, ihre Pflicht wie bisher treu und gewissenhaft zu erfüllen. Die Führung der Kameradschaft besteht aus Kameradschaftsführer Otto Barleon, Kassenführer Alfred Finkbeiner, Schriftführer Gustav Maurer und Fähnrich Alfons Armbruster. In der Schlußrede dankte der Kameradschaftsführer für das Vertrauen, welches ihm die Kameraden entgegengebracht haben und forderte dieselben auf, treu zu der Baltikumsache zu stehen. Auch wünschte er, daß die vielen Baltikum-und Freikorpskameraden, welche der Kameradschaft noch fern stehen, bald zu uns kommen möchten und innerhalb der Kameradschaft mitzuarbeiten zum Wohle unserer Freikorpssache und zum Wohl unseres Großdeutschen Vaterlandes. Mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer, Volk und Vaterland schloß der Kameradschaftsführer die in voller Harmonie verlaufene Generalversammlung. Beim Klang der Lieder und einem guten Trunk blieben die Kameraden mit ihrem Kreiskriegerführer noch gemütlich beisammen, bis die Abschiedsstunde heranrückte und die Teilnehmer frohen Muts nach Hause gingen mit dem Bewußtsein, wieder einmal frohe Stunden bei den Baltikumern erlebt zu haben.

— **Kameradenfürsorge im NS-Reichskriegerbund.** Der NS-Reichskriegerbund wird über den Rahmen seiner vielseitigen Wohlfahrtseinrichtungen hinaus im Jahre 1939 folgende Sondermaßnahmen durchführen: Auf Vorschlag der Landeskriegerführungen sollen 500 verdienstvolle Kameraden aus den Kriegerkameradschaften des Bundes zu einem mehrtägigen Besuch auf den Kyffhäuser eingeladen werden. In Bad Ems findet ein achttägiges Reichstreffen der Altveteranen von 1864/66 und 1870/71 statt. Etwa 1000 in bedürftigen Verhältnissen lebenden Kameraden wird ein 14tägiger kostenloser Erholungsaufenthalt in den Kyffhäuser-Erholungsheimen gewährt, während 1500 Kinder unbemittelter Kameraden im Laufe des Jahres für vier Wochen in Kinder-Erholungsheimen untergebracht werden sollen.

):(**Ringsheim,** 29. Jan. Am Samstag, den 28. Januar konnte Herr Karl Schwab seinen 81. Geburtstag begehen. Derselbe erfreut sich körperlicher und geistiger Frische, trotzdem er der Aelteste im Dorfe ist. Trotz seines hohen Alters huldigt der Jubilar gerne noch dem Sechsundsechzigerspiel. Mögen ihm noch recht lange ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Oestreicher
Schmiedemeister

nach längerem, schwerem Leiden im Alter von 71 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Brettental, den 29. Januar 1939

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Kath. Oestreicher geb. Reinbold
Familie Heinrich Oestreicher, Ottoschwanden
Familie Hermann Oestreicher, Brettental
Familie WilhelmBöcherer, Ottoschwanden
Familie Wilhelm Oestreicher, Ottoschwanden

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 31. Januar 1939, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt. 399

Nachruf

In tiefer Trauer haben wir am Sonntag, den 29. Januar 1939 unseren lieben Arbeitskameraden

Hermann Wöhrlin

zur letzten Ruhe gebettet. Ueber 12 Jahre hat er seine ganze Kraft freudig und in vorbildlicher Pflichterfüllung in den Dienst unserer Firma gestellt. Unerwartet rasch und viel zu früh mußte er aus unseren Reihen scheiden. Wir werden ihm ein bleibendes und dankbares Andenken bewahren.

EMMENDINGEN, den 30. Januar 1939

Dipl.-Jng. **W. Ehret**
und Gefolgschaft

Beginnen Sie schon heute mit Ihren Einkäufen im
Winter-Schlußverkauf
bei **Lydia Sautter / Emmendingen**
wo Ihnen große Vorteile geboten sind. 393

Wenn And're dauernd inserieren - Sollten Sie's doch auch probieren

Ihren Drucksachenbedarf
immer am vorteilhaftesten in der Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen, Karlfriedrichstr. 11 eindecken und Sie sind befriedigt
Fernruf 303

Möbliertes
Zimmer
zu vermieten
Adresse zu erfragen in der Gesch. ds. Blattes. 396

Freundl. möbl.
Zimmer
an 1 od. 2 Herren
zu vermieten
Bäckerei Müller
Emmendingen

Zur Beerdigung meines Vaters fahren meine Omnibusse in Emmendingen ab 12 Uhr am Postamt und 13 Uhr am Adolf-Hitlerplatz
Heinrich Oestreicher
Omnibusbetrieb / Ottoschwanden

Mädchen das sich
Nähkenntnisse
aneignen will, kann eintreten bei
Emma Bebon
Werkstätte für Damenbekleidung
Emmendingen, Markgrafenstr. 12

Verloren
Samstag Abend
1 Geldbeutel mit Inhalt
Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsst. ds. Bl. oder bei d. Polizei

Einige 374
Mädchen-Kleider
in schwarz, grün und blau, sowie 2 seidene Halstücher mit Schürze, zwei Markgräflerkappen, sow. 1 größ.
Knaben-Anzug
zu verkaufen
Ottoschwanden a. d. Straße Schönwasen, Haus 14

Ein 335
Küferlehrling
auf Ostern gesucht
Karl Hügle
Küfermeister
Heimbach

Schöne 402
3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör und Gartenanteil auf 1. März zu vermieten
Windenreute
Haus Nr. 28

Gesucht auf sofort oder später
2Zimmerwohnung
in Emmendingen
Schriftl. Angebote unter Nr. 394 an die Gesch. ds. Bl.

Anzugs-Stoffe
an Private!
Pfeffer u. Salz, grau-gestreift u. blau, Mtr. RM 8.80, 10.80, 13.80. Schöne, feste Ware
Erga, Erich Rauh, Gera, 205/63.
Muster kostenlos.

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten zu vermieten
Adresse zu erfragen in der Gesch dieses Bl. 395

Waagkarten
in jedem Format und Kartonstärke liefert rasch und preiswert Druck- u. Verlagsgesellschaft, Emmendg.

Strickkleider	12.—	15.—	18.—
Strickkostüme	24.—	29.50	34.—
Strickwesten	6.—	9.—	12.—
Pullover mit 1/1 Arm	8.—	9.—	12.—

Stoffröcke	5.—	6.—	7.—
Strickblusen	2.50	3.90	5.—
Seidenblusen	3.50	5.—	6.—
Sportjacken	15.	18.—	25.—

Morgenröcke	3.50	6.45	10.45
Seidenmäntel	15.—	18.—	22.—
Lodenmäntel	22.—	25.—	29.—
Skianzüge	29.—	35.—	39.—

C. Werner-Blust
90 Jahre Leistung verpflichten...
Freiburg i. Br.

Zentral-Theater Emmendingen
Heute 8[30] Uhr letzte Vorstellung
Karin Hardt / Leny Marenbach
in dem wundervollen Filmwerk
Stärker als die Liebe
Frevlerische Leidenschaften, Verrat an einer rührenden Liebe, unruhige Gefühlsgewalten in einer seltsam schönen Landschaft geben diesem Film seinen dramatischen Gehalt. 390
Dienstag, den 31. Januar 1939
Zarah Leander in **Heimat**

Städt. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Verordnung über Kennkarten.

Nach der 1., 2. und 3. Bekanntmachung über den Kennkartenzwang vom 23. Juli 1938 unterliegen alle männlichen deutschen Staatsangehörigen vor Eintritt in das Wehrverhältnis dem Kennkartenzwang. Diese haben innerhalb der letzten 3 Monate vor Vollendung ihres 18. Lebensjahres bei ihrer zuständigen Ortspolizeibehörde ebenfalls die Ausstellung einer Kennkarte zu beantragen. Für männliche deutsche Staatsangehörige, die beim Erlaß der 1. Bekanntmachung über den Kennkartenzwang im 18. Lebensjahr standen oder stehen, begann die 3 Monatsfrist am 26. Juni 1938.

Ich mache auf diese Bestimmung über die gesetzliche Verpflichtung zur Beschaffung einer Kennkarte besonders aufmerksam.

Die Kennkarten sind im Rathaus — Zimmer Nr. 3 zu beantragen. 391

Emmendingen, den 25. Januar 1939.

Der Bürgermeister.

Rund um den Colombipark

Striebel jetzt ganz groß

Stürmisches Winterschlußverkaufs-Treiben herrscht bei Striebel am Rotteckplatz. Wer Striebel kennt, weiß, daß er hier immer angenehm kauft. Jetzt zum **Winterschluß-Verkauf** (er dauert bis 11. Februar 1939) bietet Striebel noch viel viel mehr. Jeder, aber auch wirklich jeder kann nach Belieben kaufen, denn der Blaustift hat bei Striebel die Preise ganz bedeutend herabgesetzt. Dazu die bekannt große Auswahl ist Ihr Vorteil. 392

Freiburg i. Br.
Striebel am Rotteckplatz

Schöne 350
Kalbin
37 Wochen trächtig preiswert zu verkaufen
Teningen
Ad.-Hitler-Str. 44

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung **Emmendinger Tagblatt**
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Bezirken Emmendingen, Kenzingen, Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl
mit den Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite 1 mm hoh. Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Vorzugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Drahtanschrift Dölter Emmendingen / Fernsprecher Emmendingen 303, / Geschäftsstelle Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. [illegible]382 Amt Karlsruhe

Nr. 26 **Emmendingen, Dienstag, 31. Januar 1939** **74. Jahrgang**

Deutschland ist heute stärker als je zuvor!

Der Führer vor dem ersten Großdeutschen Reichstag — Deutschland fordert Achtung seiner unabdingbaren Lebensrechte — Eindringliche Warnung an die jüdisch-internationalen Kriegshetzer

DNB. Berlin, 30. Januar. **Um 20 Uhr tritt der Großdeutsche Reichstag im Sitzungssaal der Kroll-Oper zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen. Es ist eine geschichtliche Stunde, in der der Führer zu den Abgeordneten des Großdeutschen Reiches und damit zum deutschen Volk und darüber hinaus zur ganzen Welt spricht, die diese Rede mit höchster Spannung erwartet.**

Der Sitzungssaal trägt die übliche würdige und schlichte Ausschmückung: An der Rückwand der Regierungstribüne ein riesiges goldenes Hoheitszeichen auf weißem Hintergrund, zu beiden Seiten ein großes Hakenkreuz auf dunkelrotem Grund.

Die für die Zuhörer bestimmten 600 Plätze sind voll besetzt. Einige Diplomaten sind bereits um 19.30 Uhr anwesend. Für die deutsche und ausländische Presse konnten, da der Raum begrenzt ist und die Zahl der Abgeordneten jetzt auf 855 angewachsen ist, nur 200 Plätze zur Verfügung gestellt werden, die natürlich restlos besetzt sind.

Gegen 19.50 Uhr haben alle Abgeordneten ihren Sitz eingenommen. Man sieht fast ausschließlich die braunen Uniformen der politischen Führer und der SA. sowie die schwarze Uniform der SS. Nur ganz wenige Abgeordnete sind in Zivil erschienen. Die Reichsminister, die gleichzeitig Abgeordnete sind, haben ihren Platz auf den Regierungsbänken.

Auf der Tribüne im ersten Rang sieht man u. a. auch die Träger des Nationalpreises, mit den Ehrenzeichen geschmückt, das ihnen heute der Führer selbst überreichte. In der Diplomatenloge, deren 50 Plätze voll besetzt sind, bemerkte man die Botschafter von Japan, Spanien, Italien, Türkei, Polen, Sowjetunion, China, Belgien und Frankreich sowie fast alle Gesandten und Geschäftsträger.

Reichstagspräsident Göring erwartet am Eingang des Hauses den Führer.

Pünktlich um 20 Uhr betritt der Führer den Sitzungssaal, begleitet vom Reichstagspräsidenten Generalfeldmarschall Göring, Reichsminister Rudolf Heß und Reichsinnenminister Dr. Frick sowie SA.-Obergruppenführer Brückner und SA.-Gruppenführer Schaub. Die Abgeordneten begrüßen den Führer mit lauten Heilrufen. Der Führer begibt sich auf seinen Platz, und unmittelbar darauf eröffnet Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring in seiner Eigenschaft als Präsident des alten Reichstages die erste Sitzung des Großdeutschen Reichstags. Er erteilt zur Wahl des neuen Präsidenten dem Reichstagsabgeordneten Dr. Frick das Wort.

Abgeordneter Dr. Frick schlägt namens der Reichstagsfraktion der NSDAP. zum Präsidenten des Großdeutschen Reichstags den „altbewährten Präsidenten Hermann Göring" und zu seinen Stellvertretern die bisherigen Stellvertreter Kerrl, Esser, und Dr. v. Stauß vor.

Durch Erheben von den Plätzen wählt der Reichstag vorschlagsgemäß das bisherige Präsidium en bloc wieder.

Nachdem dann Reichstagspräsident Göring für das neuerdings dem Präsidium ausgesprochene Vertrauen gedankt und zwölf Abgeordnete zu Schriftführern bestellt hat, gedenkt er, während sich das Haus von den Plätzen erhebt, der sechs Reichstagsabgeordneten, die seit der Wahl des neuen Reichstags verstorben sind.

Dann erhält der Fraktionsführer Dr. Frick das Wort. Er bittet die Abgeordneten, das Ermächtigungsgesetz bis zum 10. Mai 1943 zu verlängern und führt dazu folgendes aus: Am 23. März 1933 hat der Reichstag das Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich, das sogenannte Ermächtigungsgesetz, beschlossen, mit dem der Reichstag der Reichsregierung gesetzgebende Gewalt übertrug. Nach der Forderung des Führers „Gebt mir vier Jahre Zeit!" wurde dieses Gesetz bis zum 1. April 1937 befristet, und am 30. Januar 1937 hat es der Reichstag durch Beschluß auf weitere vier Jahre zur Durchführung des zweiten Vierjahresplanes des Führers bis zum 1. April 1941 verlängert. Durch ein Gesetz, das die Reichsregierung heute erlassen hat, ist die Wahlperiode des gegenwärtigen Reichstages bis zum 30. Januar 1943 verlängert worden. Es ist zweckmäßig, daß auch das Ermächtigungsgesetz bis zum Ablauf der Wahlperiode verlängert wird, bis der dann neu zusammentretende Reichstag selbst das Gesetzgebungsrecht ausüben kann, was spätestens am 10. Mai 1943 der Fall sein wird.

Einer weiteren Begründung, so fügt der Abgeordnete Dr. Frick unter dem Beifall des Hauses hinzu, bedarf der Gesetzesantrag nicht. Die Leistungen des Führers in den vergangenen sechs Jahren und insbesondere im Jahre 1938 sind für das Gesetz Begründung genug. Es ist nichts weiter als ein einfaches Gebot der Dankbarkeit, so betont Dr. Frick unter dem erneuten Beifall des Hauses, und als ein Beweis unseres unerschütterlichen Vertrauens zum Führer, wenn wir dieses Gesetz einstimmig annehmen.

Geschlossen erheben sich die Abgeordneten des Großdeutschen Reichstages von ihren Plätzen, so daß Reichstagspräsident Göring feststellen kann: Das Ermächtigungsgesetz wird vom Reichstag Großdeutschlands einstimmig angenommen.

Wir kommen nun, so fährt Göring fort, zur Erklärung der Reichsregierung.

Der Führer spricht!

Mit brausendem langanhaltendem Beifall begrüßt das ganze Haus, das sich wiederum von den Plätzen erhoben hat, den Führer am Rednerpult. Der Führer nimmt nun das Wort.

Die Rede des Führers vor dem Reichstag Großdeutschlands

DNB Berlin, 30. Jan. Die Rede des Führers vor dem ersten Reichstag Großdeutschlands hat folgenden Wortlaut:

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstags!

Als vor sechs Jahren an diesem Abend unter dem Scheine der Fackeln die Zehntausende nationalsozialistischer Kämpfer durch das Brandenburger Tor zogen, um mir, dem soeben ernannten Kanzler des Reiches, das Gefühl ihrer überströmenden Freude und das Bekenntnis ihrer Gefolgschaftstreue zum Ausdruck zu bringen, starrten wie in ganz Deutschland so auch in Berlin unzählige besorgte Augen auf den Anfang einer Entwicklung, deren Ausgang noch unkenntlich und unübersehbar zu sein schien.

Rund 13 Millionen nationalsozialistische Wähler und Wählerinnen standen damals hinter mir.

Eine gewaltige Zahl, aber doch nur etwas mehr als ein Drittel aller abgegebenen Stimmen. Freilich: Die übrigen 20 Millionen verteilten und zersplitterten sich auf rund 35 andere Parteien und Grüppchen.

Das einzig Verbindende unter ihnen war nur der aus dem schlechten Gewissen oder aus noch schlechteren Absichten stammende gemeinsame Haß gegen unsere junge Bewegung. Er einte — wie anderwärts auch heute noch — Zentrumspriester und kommunistische Atheisten, sozialistische Eigentumsvernichter und kapitalistische Börseninteressenten, konservative Staatserhalter und republikanische Reichszerstörer.

Sie alle hatten sich im langen Kampf des Nationalsozialismus um die Führung zur Verteidigung ihrer Interessen gefunden und mit dem Judentum gemeinsame Sache gemacht. Segnend breiteten darüber die politisierenden Bischöfe der verschiedenen Kirchen ihre Hände. Dieser nur im Negativen einigen Aufsplitterung der Nation stand nun jenes Drittel gläubiger deutscher Männer und Frauen gegenüber, die es unternommen hatten, gegenüber einer Welt von inneren und äußeren Widerständen, das deutsche Volk und Reich erneut aufzurichten. Das Gesamtbild der Größe des damaligen Zusammenbruches beginnt allmählich zu verblassen. Eines ist aber auch heute noch nicht vergessen:

Nur ein Wunder in zwölfter Stunde schien Deutschland noch retten zu können.

Und an dieses Wunder glaubten wir Nationalsozialisten. Ueber den Glauben an dieses Wunder lachten unsere Gegner. Der Gedanke, die Nation aus ihrem 1 1/2 jahrzehntelangem Verfall einfach durch die Kraft einer neuen Idee erlösen zu wollen, erschien den Nichtnationalsozialisten als Phantasterei. Den Juden und sonstigen Staatsfeinden aber als belangloses Aufzucken einer letzten nationalen Widerstandskraft, nach deren Erlöschen man hoffen durfte, nicht nur Deutschland, sondern Europa endgültig vernichten zu können.

Ein im bolschewistischen Chaos versinkendes deutsches Reich hätte damals das ganze Abendland in eine Krise von unvorstellbarem Ausmaß gestürzt.

Nur beschränkteste Insulaner können sich einbilden, daß die rote Pest vor der **Heiligkeit einer demokratischen Idee oder an den Grenzen desinteressierter Staaten schon von selber Halt gemacht haben würde. Mit Mussolini und dem italienischen Faschismus hat die Rettung Europas an einem Ende begonnen. Der Nationalsozialismus hat diese Rettung an anderen Ende fortgeführt, und in diesen Tagen erleben wir in einem weiteren Lande das gleiche Schauspiel einer tapferen Ueberwindung des jüdisch-internationalen Vernichtungsversuches gegenüber der europäischen Kulturwelt.**

Was sind nun sechs Jahre im Leben eines einzelnen Menschen? Was sind sie aber erst im Leben der Völker? Man sieht in einer so kurzen Spanne der Entwicklung kaum mehr als die Symptome einer allgemeinen Stagnation, eines Rück- oder eines Fortschritts. Die nunmehr in Deutschland hinter uns liegenden sechs Jahre sind erfüllt von dem gewaltigsten Geschehen unserer deutschen Geschichte überhaupt.

Am 30. Januar 1933 zog ich in die Wilhelmstraße ein, erfüllt von tiefster Sorge für die Zukunft meines Volkes. **Heute — sechs Jahre später kann ich zu dem ersten Reichstag Großdeutschlands sprechen!**

Wahrlich, wir vermögen vielleicht mehr als eine andere Generation den frommen Wunsch des Ausspruchs zu ermessen:

„Welch eine Wendung durch Gottes Fügung"

Sechs Jahre genügten, um die Träume von Jahrhunderten zu erfüllen, ja um unser Volk in den Genuß jener Einheit zu bringen, die die vergeblich angestrebte Sehnsucht zahlreicher Generationen war. Da ich Sie heute als Vertreter unseres deutschen Volkes aus allen Gauen des Reiches um mich versammelt sehe und unter Ihnen die neugewählten Männer der Ostmark und des Sudetenlandes weiß, erlebe ich wieder den gewaltigen Eindruck des Geschehens eines Jahres, in dem sich Jahrhunderte verwirklichten. Wieviel Blut ist um dieses Ziel umsonst geflossen? Wieviele Millionen deutscher Männer sind bewußt oder unbewußt im Dienste dieser Zielsetzung seit mehr als tausend Jahren den bitteren Weg in den raschen oder schmerzvollen Tod gegangen! Wieviele andere wurden verbannt, hinter Festungs- und Kerkermauern ein Leben zu beenden, das sie Großdeutschland schenken wollten? Wieviele Hunderttausende sind als endloser von Not und Sorge gepeitschter Strom deutscher Auswanderer in die weite Welt geflossen! Jahrzehntelang noch an die unglückliche Heimat denkend, nach Generationen sie vergessend. Und nun ist in einem Jahre die Verwirklichung dieses Traumes gelungen. Nicht kampflos, wie gedankenlose Bürger dies

Die vorliegende Ausgabe enthält die Rede des Führers vor dem Ersten Großdeutschen Reichstag im gesamten Wortlaut